Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums zu Berlin. Ostern 1892.

Theorie der Schulandacht an höheren Lehranstalten.

Erster Teil: Grundlegung.

Von

Dr. **Paul Märkel.**

REALGYMNASIUM DÜSSELDORF BIBLIOTHEK

Motto: Bei der Erziehung der Jugend gilt es die Augen offen zu halten. Und dabei ist das Wichtigste die Religion; die religiöse Erziehung muſs noch viel tiefer und ernster gefafst werden.
Kaiser Wilhelm I. 1878.

BERLIN 1892.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

1892. Programm No. 94. B

9be
19

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

HT009453831

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einleitung.

§ 1. Ist die Andacht ein wesentlicher Bestandteil des menschlichen Daseins, so mufs sie auf dem Gebiete der Sittlichkeit liegen.

Andacht ist von dem Dasein des Menschen nicht zu trennen. Wir finden sie an allen bedeutenden Wendepunkten seines Lebens. Sie begleitet ihn von der Taufe durch die Konfirmation zum feierlichen Antritt seines Berufs, zur Schliefsung der Ehe und zur letzten Ruhestätte. Sie bildet regelmäfsig wiederkehrende Akte im Gebet, in dem häuslichen, im kirchlichen Gottesdienste. Sie wird ebenso in jedem bewufsten d. h. menschenwürdigen Einzelmomente der vollen Lebenskraft geübt, gleichviel ob ruhiges Geniefsen ob sittlicher Kampf denselben kennzeichnet, wie sie in dem Augenblick des Abschieds von der Welt ihre Rolle spielt.

Diese Thatsache und die verhältnismäfsige Allgemeinheit[1]) mufs auch dem Nichtbekenner, soweit Induktions-Schlüsse überhaupt beweisen können, ihre Begründung in dem Wesen der menschlichen Natur selber darthun, während dem Gläubigen die volle Herzensbefriedigung bei der Andacht selber dafür ausreichend Gewähr leistet. Und die Philosophie hat zu bezeugen, dafs kein Wissen imstande ist, die Zuversicht des religiösen Glaubens zu überflügeln.[2])

Ist aber so die Andacht offenbar ein notwendiger Bestandteil des menschlichen Lebens, so müssen wir uns zu dem spezifisch Menschlichen wenden, wenn wir nun ihr Wesen auffinden wollen.

Den Tieren sprechen wir die Vernunft d. h. die Fähigkeit, das Leben nach Ideen und besonders nach der Idee des Guten zu gestalten, überhaupt ab. Dafs aber im Menschen die Vernunft über die Sinnlichkeit herrschen soll, beweist das böse Gewissen, wenn das Verhältnis sich umgekehrt gestaltet. Die Herrschaft der Vernunft oder das Sittliche ist also das spezifisch Menschliche.[3]) Und die Andacht als wesentlich menschliches Daseinsmoment mufs demnach auf dem Gebiete der Sittlichkeit liegen.

---

[1]) Vgl. hierzu auch S. 8 Anm. 1.

[2]) Herbart, Schriften zur Pädagogik I, S. 291.

[3]) Lotze, Grundzüge der Psychologie. 2. Auflage. § 100.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anm. Da Sittlichkeit und Andacht sich gegenseitig bedingen, Sittlichkeit aber der praktische[1]) Wertmesser der Religionen ist, so stehen Höhe der Religion und sittlicher Wert der Andacht stets in geradem Verhältnis. — Der Verf. vertritt als Protestant den evangelischen Standpunkt.

§ 2. Da die Andacht weder sittliche Pflicht noch sittliches Gut sein kann, so ist sie unter dem Begriff der Tugend zu suchen.

Die Sittenlehre teilen wir bekanntlich in Güter-, Tugend- und Pflichtenlehre. Unter einem sittlichen Gute verstehen wir mit Schleiermacher[2]) jede nur durch Gemeinschaft hervorzubringende Einheit von Vernunft und Sinnlichkeit, wie Familie, Kirche, Staat usw., deren Gesamtheit das höchste Gut ausmacht; unter Pflicht dagegen die Lösung derselben Aufgabe, soweit sie als Verbindlichkeit dem Einzelwesen obliegt. Die Andacht beschränkt sich nun erfahrungsmäfsig weder ausschliefslich auf die Gemeinschaft mehrerer oder vieler noch auf die Übung eines einzelnen; sie kann also ihren Ort nur in dem Gebiete der Tugend[3]) haben.

Was den höheren Begriffen zukommt oder widerspricht, das kommt auch zu oder widerspricht allen niedrigeren Begriffen, die unter jenen höheren enthalten sind.[4]) — Es ist daher ebenso falsch, die Notwendigkeit irgend welcher Art von Andacht in der Natur der Gemeinschaft zu suchen[5]) als sie aus einer Pflicht herzuleiten.[6]) Beide Fehlgriffe müssen sich durch Unfruchtbarkeit des Ableitungsprinzipes naturgemäfs[7]) rächen.

§ 3. Alle Tugend ist im Menschen teils als Gesinnung teils als Fertigkeit (Und beides kann nie ganz getrennt sein).[8])

Der Erscheinung und ihrem Gesetz steht gegenüber die Kraft. Die Tugend stellt sich also im Gegensatz zu dem fertigen Produkte des Gutes und dem pflichtmäfsigen Sollen als Produzieren dar. Alles Handeln setzt aber zunächst eine gewisse Fertigkeit voraus, welche von einem Minimum aus gesteigert werden kann. — Als Produzieren erfordert die Andacht dann auch Übung und entsprechende Veranstaltungen behufs Ausbildung der Fertigkeit zur Vollkommenheit.

---

[1]) „Nur wo der religiöse Sinn lebendig und herrschend war . . ., da feierte auch die Tugend ihre höchsten Triumphe.“ Rebs, Die Schulandacht, Vorrede S. 1.

[2]) Entwurf eines Systems der Sittenlehre. Vgl. Philos. u. vermischte Schriften Bd. 2 S. 350 ff.

[3]) „Dafs Religiosität . . . mit Glückseligkeit und Tugend im innigsten Zusammenhange und in genauester Verbindung stehn . . ., ist ebenso einleuchtend und gewifs, als dafs die Erde Leben, Licht und Wärme von der Sonne empfängt.“ Rebs, a. a. O.

[4]) s. Immanuel Kants Logik § 14, 1.

[5]) So lesen wir in Schmids Encyklopädie unter „Der Schulgottesdienst“ S. 69: „Ihre (der Schulandacht) Notwendigkeit ruht in der Natur der Schul-Gemeinschaft.“

[6]) So deduziert Schrader, Erziehungs- und Unterrichts-Lehre S. 331: „Der Religions-Unterricht kann aber nur dort zur vollen Wirksamkeit gedeihen, wo ein religiöser Sinn das ganze Anstaltsleben durchdringt . . . Jenen Sinn zu verbreiten und zu fördern ist die Pflicht des ganzen Lehrerkollegiums . . Aus dieser allgemeinen Verpflichtung folgt aber auch das gemeinsame Gebet und die Morgenandacht.“

[7]) Schmids Encyklopädie a. a. O. S. 70 begnügt sich daher damit, „aus einem geschichtlichen Rückblick, wie sich auf dem Boden der evangelischen Kirche die Andachtsübung der evgl. Schule gestaltet hat, die wesentlichen Elemente derselben nachzuweisen“.

[8]) Vgl. Schleiermacher a. a. O. § 294.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Den sittlichen Wert aller Handlungen bestimmen wir dagegen in letzter Linie nach der Gesinnung[1]), aus welcher dieselben hervorgehen. Die Tugend ist also zum andern Teil und im Grunde Gesinnung. — Die Einrichtungen behufs Ausübung der Andacht müssen daher die Möglichkeit der Heuchelei ausschliefsen.

Da wir hier den sittlichen Wert der Andacht darlegen, so müssen wir auch auf dieser Seite der Tugend weiter anknüpfen.

§ 4. Die Tugend als Gesinnung zerfällt in Weisheit und Liebe (Wo Weisheit ist, ist auch Liebe, und umgekehrt).[2])

Die Vollkommenheit alles Handelns der Menschen hängt von dem Grade ihrer Hingebung an die zu lösende Aufgabe ab. Die völlige Hingebung ist die Liebe. — Da die Liebe das Prinzip der Gemeinschaft ist, so folgt unbeschadet des erfahrungsmäfsigen Wertes der Einzelandacht, dafs die gemeinsamen Andachten um so wirksamer sein werden, je mehr sie die Gesamtheit umspannen.[3])

Anm. Dies steht nicht im Widerspruch mit § 2. Denn wenn Tugend, Pflicht und Gut doch nichts einzelnes sein können, sondern nur den natürlichen Kreislauf des ganzen Sittlichen bezeichnen, so kann die Tugend als lebendige Kraft ihre Befriedigung nur in der Erscheinung, die Einzelthat ihren Wert nur unter dem Gesichtspunkt der Gemeinschaft erhalten.

Die Liebe würde sich nun selbst widersprechen, wenn sie einen Gegenstand mehr liebte, als ihm gebührt. Das Mafs des Erlaubten hängt von seiner Stelle im Weltganzen ab, kann also stets nur von der Idee des letzteren bestimmt werden. Die Beziehung auf die Idee aber als Gesinnung nennen wir Weisheit. — Als Weisheit ist die Andacht auch Gegenstand der Erkenntnis[4]) und des Unterrichts.[5])

§ 5. Die Weisheit spaltet sich nach der Seite des Gefühls und des Wissens. Die Weisheit des Gefühls verbreitet sich teils in der Richtung auf die Mannigfaltigkeit des einzelnen in der Welt, teils vertieft sie sich in die Einheit des Transcendenten. Das letztere nennen wir Andacht überhaupt.[6])

Hängt das Mafs des Erlaubten in der Liebe von der richtigen Beziehung der Einzeldinge auf die Idee ab (§ 4), so mufs sich die Weisheit des Gefühls, da die richtigste Empfindung hier den höchsten Grad der Tugend bedingt, auch in der Richtung auf die

---

[1]) „Andachtsübung der Schule“ für „Schulandacht“ (s. Schmids Encyklopädie a. a. O. S. 69 ff.) ist also nur tropisch, im Sinne einer Synekdoche, nicht als reziproker Begriff zulässig (vgl. die folgenden §§), wenn auch äufserlich besonders in der Schule die „Übung“ am meisten hervortritt.

[2]) Vgl. Schleiermacher, Entwurf eines Systems der Sittenlehre § 296.

[3]) Vgl. Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre S. 331.

[4]) Dinter, Vier Reden an seine Zöglinge S. 27; „Die Hauptstrafse zum Herzen müfst ihr durch die Gefilde des Verstandes euch bahnen.“

[5]) Allerdings „kann man darin keinen Unterricht geben, wie etwa im Lesen und Schreiben“ (Grote im Schulblatt der Provinz Brandenburg 1854 p. 665 ff). Aber „die Kinder müssen durch das Gebet des Lehrers beten lernen. Drum müssen wir Lehrer am ersten es lernen, recht zu beten.“ (Ballien, Schulgebete. Vorwort S. 1.)

[6]) Vgl. Schleiermacher, Entwurf eines Systems der Sittenlehre § 300 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mannigfaltigkeit des einzelnen in der Welt verbreiten. — Die Beziehung auf die Welt ist also in der Andacht irgendwie mit eingeschlossen.[1])

Da die Fülle und Mannigfaltigkeit des einzelnen aber den Geist zerstreut, so mufs er, wenn er seine Tüchtigkeit oder Tugend d. h. seine Existenz als vernünftiges Wesen schon durch Mangel an Übung nicht einbüfsen will, sich andererseits von der Mannigfaltigkeit stets wieder zur Einheit zurückwenden, welche die Philosophie als jenseits der Dinge hinaufsteigend, als transcendens bezeichnet.

Die höchste Einheit ist uns Menschen nur in der Person denkbar, den höchsten Geist nennen wir, als den von den Schranken des Materiellen losgelösten, absolut. Das Objekt, an welches man bei der Andacht denkt, ist also der persönliche absolute Geist, d. i. Gott.

Hat nun die höhere Schule, was besonders gegen Schleiermacher[2]) und vielfache Praxis[3]) erst zu erweisen ist (s. § 6 ff.), die Pflicht, auch diese Richtung des Geistes durch besondere Veranstaltungen zu pflegen, so entsteht, da die Schule überhaupt vorwiegend durch Unterrichten d. h. durch Mitteilung von Kenntnissen und Fertigkeiten[4]) die körperlichen wie geistigen Anlagen des Menschen ausbildet, die Frage:

A) Welche Fähigkeiten kommen hier in Betracht?

B) Welche besonderen Unterrichtsmittel sind anzuwenden?

Die Beantwortung der ersten Frage ergiebt das *genus proximum*, die der zweiten die *differentiae*[5]) *specificae* für die Definition der Schulandacht an höheren Lehranstalten im besondern. — Mit der Aufzeigung ihres Wesens ist aber ihre Notwendigkeit zugleich von selbst erwiesen.

A. Das genus proximum.

§ 6. Die höhere Schule als Erziehungsanstalt für das öffentliche Leben mufs, insofern sie universelle Daseinsform wie dieses hat, die das gesamte Gemeinschaftswesen umfassenden und durchziehenden Gegensätze von Weltlichem und Religiösem in bestimmter Weise mit enthalten.

Öffentliches Leben und Gemeinschaft decken sich. Da ohne Gemeinschaft der Mensch weder ent- und bestehen noch das Ziel aller vernünftigen Wesen, das höchste

---

[1]) Die Möglichkeit beruht darauf, „dafs die Natur eine Symbolik des Geistes ist, was zu unserm Grundbewufstsein gehört von der Zusammengehörigkeit und vom Parallelismus des Leiblichen und Geistigen.“ Schleiermacher, Die christliche Sitte, Berlin 1843, S. 546.

[2]) Erziehungslehre S. 531 ff.

[3]) Grote, im Schulblatt der Provinz Brandenburg S. 665 ff, weifs sogar von Schulen, in denen Jahr aus Jahr ein überhaupt kein Gebet gesprochen wird. Vgl. Prinzing, Das Gebet in der Schule p. IX.

[4]) Schleiermacher, Erziehungslehre S. 4.

[5]) Über den Plural vgl. John Stuart Mill, System der deduktiven und induktiven Logik I c. VIII, 3, S. 156.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gut, erlangen kann (s. § 2 u. 4 Anm.), so wird er dereinst in dieser Gemeinschaft an seinem Teile auch mitwirken, wenn das Menschengeschlecht als solches nicht untergehen soll. Die Erziehung mufs also auf das öffentliche Leben abzielen; die unabweisbare Beziehung auf die Ideen und besonders auf die Idee des Guten (s. § 1 S. 3) verhindert wirksam, dafs die „konventionelle“[1]) Erziehung die jetzigen Übel verlängert.

In die Erziehung teilt sich bekanntlich Haus und Schule. Aber jede Einrichtung bethätigt sich nur in der Richtung der Kräfte, durch welche sie entsteht. Während also die Familie vor allem durch die Liebe auf die Gesinnung wirkt, tritt in der Schule, wiewohl die Charakterbildung ihre Bedeutung behält,[2]) mittels des Unterrichts d. h. der Mitteilung derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten, welche nach Form oder Inhalt von der Familie im allgemeinen nicht verlangt werden können, doch die Entwicklung des Verstandes und der Erkenntnis in den Vordergrund.

Die Notwendigkeit der höheren Schule beruht auf dem Gegensatz der Leitenden und Geleiteten, der das gesamte praktische Leben durchzieht. Soll die Idee unser Leben beherrschen, so wird der gröfsere Anteil an der öffentlichen Wirksamkeit auch einen höheren Grad von Erkenntnis bedingen, und umgekehrt. Im Gegensatz zur Volksschule, welche mit Rücksicht auf den künftigen Beruf das Wissen empirisch-praktisch behandelt, ist die höhere Schule daher theoretisch-spekulativ. Doch enthält sie gegenüber der Universität oder hohen Schule κατ' ἐξοχήν, welche mit der Überlieferung der spekulativen Prinzipien des Wissens zur Selbständigkeit des verantwortlichen Berufs heranbildet, nur eine Tradition der wissenschaftlichen Kenntnisse[3]). Durch ihren Idealgehalt unterscheidet sie sich andererseits von der Fachschule, welche ausschliefslich oder überwiegend der Technik des künftigen Berufs dient. Und eine Rücksichtnahme endlich auf die höheren Mädchenschulen fällt für unsere Abhandlung mit Fug und Recht fort, solange die Geschlechter bezüglich der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nicht gleichgestellt sind.

Das gesamte öffentliche oder Gemeinschaftsleben teilt sich entsprechend dem Leibe, welcher der Welt, und dem Geiste des Einzelwesens, der Gott, dem absoluten Geiste (§ 5 S. 6), angehört, in eine mehr weltliche und eine mehr religiöse Richtung, deren Organisation im Staat und in der Kirche vorliegt. Beide fordern und durchdringen sich erfahrungsmäfsig, obwohl ein Staat mehrere kirchliche Gemeinschaften und die Kirche mehrere Staaten umfassen kann. Sie haben aber beide universellen Charakter, indem, wie die Geschichte lehrt, keine nationale Gemeinschaft ohne die Form des Staates und keine Religion ohne die Form der Gemeinschaft erscheint. Da nun alle Kräfte nur durch die selben Mittel geweckt werden können, durch die sie sich erhalten, so organisiert denn die höhere Schule zur Erweckung und Entwickelung des Gemeingefühls und -wirkens selbst ein besonderes gemeinsames Leben für die Jugend und stellt sich demnach auch mit universellem Charakter dar. Und da wir weiter zur Vermeidung sozialer Kraftverschwendung eine rein formale Bildung nicht berücksichtigen dürfen, so mufs endlich dieses so beschaffene gemeinsame Leben und damit die höhere Schule selbst die Gegensätze von

---

[1]) Vgl. Herbart, Schriften zur Pädagogik I, S. 8.
[2]) Herbart (a. a. O., z. B. S. 11) erkennt mit Recht keinen Unterricht an, „der nicht erzieht“.
[3]) Schleiermacher, Erziehungslehre S. 493.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Staat und Kirche oder von Weltlichem und Religiösem[1]) in ganz bestimmter Weise mit enthalten.

§ 7. Die höhere Schule als Erziehungsanstalt für das öffentliche Leben mufs, da sie andererseits aus Einzelexistenzen ent- und besteht, die alle individuelle Thätigkeit umfassenden und durchziehenden Gegensätze von Rezeptivität und Produktivität in bestimmter Weise enthalten.

Das öffentliche Leben ist ein Komplex von Handlungen zum Zweck der Verwirklichung der Idee des Guten, dem Mittel- und Kernpunkt aller Vernunft. Hieran können nicht alle Glieder der Gemeinschaft gleichmäfsig mitwirken. Denn hätten alle gleichen Anteil an dieser Thätigkeit, so würde dadurch zwar bei quantitativen Gröfsen ein höheres Resultat erzielt werden, bei qualitativen aber, zu denen jene Idee als rein Geistiges gehört, die Voraussetzung einer Unzweckmäfsigkeit und somit eines Widerspruchs in der Schöpfung eingeschlossen erscheinen, indem viele genau dasselbe thäten. Wird aber nun durch verschiedene Beziehung der allgemeinen Vernunft auf die physischen Einzelexistenzen die psychische Individualität bedingt, so ist nicht allein klar, dafs alle wirkliche Gemeinschaft doch wieder nur in und mit ausgeprägter Individualität ihrer Glieder ent- und bestehen kann, sondern auch gewifs, dafs die Stärke einer normalen Individualität das Mafs für die Allgemeinvernünftigkeit eines Menschen sein wird. Erwächst demnach der Schule überhaupt, eben als Erziehungsanstalt zur Gesamtvernunft hin (§ 6 S. 7), auch die Aufgabe, ihre Zöglinge individuell zu betrachten und zu behandeln, so wird die höhere Schule im besonderen, da sie auf Tüchtigkeit zur Leitung in der Gemeinschaft abzielt (§ 6 S. 7), die persönliche Eigentümlichkeit auf eine hervorragende Weise auszubilden haben.

Wir erinnerten oben (§ 6 S. 6) daran, dafs der Mensch der Gemeinschaft nicht entraten kann. In der Jugend wird er sich also rezeptiv verhalten. Das öffenlliche Leben, in dem er später selber auf eine folgende Generation wirkt, fordert aber andererseits sittliche Handlungen d. h. Produktivität. Rezeptivität und Produktivität umfassen daher alle Lebensäufserungen der Individuen. Indessen der höchste Grad von sittlicher Wirksamkeit kann nur immer in Beziehung auf die Gesamtheit sein, d. h. setzt stets wenn auch nur ein Minimum von Rezeptivität voraus. Und die umfassendste fremde Einwirkung andererseits ruft bei einem lebendigen Wesen immer die natürliche Reaktion der Produktivität, wenn auch im Anfang nur als Erwachen der Anlage, hervor. Produktivität und Receptivität sind also nie ohne einander und durchziehen, da das Niveau der Entwicklung bald steigt bald fällt, oszillierend das gesamte individuelle Dasein.

Hiernach spaltet sich dann die individualisierende Aufgabe der höheren Lehranstalt weiter dahin, dafs sie bei ihrer Ausbildungsthätigkeit sowohl eine rezeptive wie produktive Seite der menschlichen Seele zu berücksichtigen hat.

---

[1]) „Die Kirche hat ihre ewige Grundlage im Bedürfnisse des Glaubens an Gott, welches so allgemein ist, dafs weder die Schule noch der Staat sich demselben entziehen könnten, wenn es ihnen auch einmal einfiele, einen Versuch derart zu machen.“ (Herbart, Schriften zur Pädagogik II, S. 393.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

§ 8. Die höhere Schule berücksichtigt die Rezeptivität der Schüler in Hinsicht des Welt- und Gottesbewufstseins durch den wissenschaftlichen, technischen und den Religions-Unterricht.

Der entwickelte Mensch findet in seinem Selbstbewufstsein entsprechend seiner Duplizität als Leib und Geist sein Ich in relativem Gegensatz erstens zur Welt und zweitens zum absoluten Geiste oder Gott. Gehen wir an den Anfang seines Seins zurück, so unterscheidet das neugeborene Kind noch nichts von alledem. Wir müssen also den Schlufs machen, dafs alle Seelenvermögen zuerst nur als Anlagen vorhanden sind. Nehmen wir ferner die Erfahrung hinzu, dafs den Taubstummen, Blinden u. dgl. zeitlebens bestimmte Begriffe wie Farbe, Töne usw. fehlen, so müssen wir wenigstens für das Weltbewufstseen weiter folgern, dafs der Mensch alle Einwirkung von der Aufsenwelt, eingeschlossen seine eigenen Zustände, durch die Sinne empfängt. Aber wie die äufseren Sinne, deren Wesen teils körperlich teils geistig ist, die natürlichen Vermittler zwischen der Materie und dem menschlichen Geiste bilden, so sehen wir in dem Gewissen dasjenige Organ, welches zwischen dem menschlichen und absoluten Geiste oder Gott eine entsprechende Beziehung herstellt. Und wie wir bei den Wahrnehmungen durch die äufseren Sinne nicht nach einer weiteren Beglaubigung ihrer Richtigkeit fragen, sondern durch den Akt der Wahrnehmung unmittelbar auch von ihrer Wirklichkeit überzeugt werden, so erkennen wir die Aussagen des Gewissens ebenso unmittelbar und unwiderleglich wie jene Empfindungen als volle Wirklichkeit an.[1]) Die Gesamtheit dieser äufseren und inneren Eindrücke, von dem ursprünglichen Anfangspunkte bis auf den höchsten Grad gesteigert gedacht, würde also den Gesamtinhalt der Rezeptivität bilden und dann nach obigem in Weltanschauung und Gotteserkenntnis zerfallen.

Richten wir unsere Aufmerksamkeit genauer darauf, wie nun mittels dieser Organe die Seele in Thätigkeit tritt, so ist offenbar, dafs bestimmte Regungen derselben nur mit Hülfe von körperlichen Bewegungen, nämlich der äufseren Sinnesorgane, soweit sie Glieder des Leibes sind, wirklich entstehen, während andere einen rein innerlichen Verlauf nehmen. Letztere Bewegungen der Seele werden durch unmittelbare Berührung von Geist zu Geist mit Hülfe der Sprache geweckt und unterstützt. Die höhere Schule überliefert dazu einerseits die Summe der Kenntnisse, welche sich auf die Welt beziehen, sei es dafs sie als Realia sich direkt mit den Dingen oder als Sprachen mit den in Worten ausgedrückten Empfindungen und Gedanken beschäftigen, als wissenschaftlichen Unterricht, sogenannt, weil der Umfang des Seins, das Gegenstand unseres Wissens werden kann, streng genommen durch unsern Weltkörper mit seinen Bewohnern und durch dessen unmittelbare Beziehungen zu den übrigen Weltkörpern vollständig begrenzt ist. Und diesem allem steht andererseits der Religions-Unterricht gegenüber, der mit der Überlieferung der gesamten bis jetzt vorhandenen Gotteserkenntnis die Erregung und Entwicklung des religiösen Prinzipes in der Menschheit zur Aufgabe hat. Bei den ersteren kommen, da die höhere Schule den Weg durch den Verstand nimmt (§ 6 S. 7), vor allem die sogenannten höheren Sinne in ihrem Unterschied von den Tieren in Betracht, während vom Körper als unentbehrlicher Grundlage der vernünftigen Seele, mit

---

[1]) Vgl. Lotze, Grundzüge der Religionsphilosophie Kap. 8, S. 86 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ausschlufs aller rein virtuosen Ausbildung nur die spezifisch menschlichen Teile besondere Berücksichtigung finden werden. Die Mittel, mit denen sie hier wirkt, nennt man, wegen des in erster Linie hervortretenden Abzielens auf körperliche Geschicklichkeit, technische Fächer und bezeichnet als notwendige Übungen für das Gesicht mit Hülfe der Hand mechanische Arbeiten sowie das Schreiben und Zeichnen, für das Ohr mit Hülfe der Sprachwerkzeuge das Lesen und Singen[1]), für die Gesamthaltung des Körpers das Turnen. Die Resultate nennen wir Fertigkeiten im engeren Sinne. Diese Übungen geben, da der Körper nicht nur das Organ für die Einwirkung der Aufsendinge auf uns ist, sondern ebenso auch unsere Wirksamkeit auf die Aufsenwelt vermittelt, am leichtesten Gelegenheit zur Selbstthätigkeit, werden, da wir dieses Organ am frühsten in unsere Gewalt bekommen, am ersten von wirklichen Produktionsmomenten (Vgl. S. 12f.) begleitet und bilden so gewissermafsen die Grenzmark, den Übergang und zum Teil die Vorbedingung und direkte Vorstufe zu den vollen Produktionsakten.

§ 9. Die höhere Schule berücksichtigt die Produktivität der Schüler im Hinblick auf die Welt und auf Gott bezüglich der Leibesübungen in Turnfahrten und gemeinsamen Ausflügen der Anstalt, bezüglich der engeren Kunst in musikalischen und deklamatorischen Vorträgen sowie in theatralischen Vorstellungen, bezüglich der Wissenschaft in den geschichtlichen und patriotischen Redeakten und öffentlichen Prüfungen, bezüglich der Religion endlich in der regelmäfsig wiederkehrenden gemeinsamen Andacht.

Die sogenannten häuslichen und sonstigen „freien" Arbeiten, an welche man hier zuerst denken möchte, können wir dazu nicht rechnen. Denn alle dgl. „selbständigen" Produktionen sind thatsächlich und den Bestimmungen gemäfs weiter nichts als Reproduktionen, den deutschen Aufsatz des Primaners und Abiturienten ausdrücklich mit eingeschlossen[2]). Die Anleitung zur eigentlichen wissenschaftlichen Produktion wird eben erst auf der Universität, jener Anstalt zur freien wissenschaftlichen Forschung, mit Überlieferung der wissenschaftlichen Prinzipien und Methoden gegeben (§ 6). Aber andererseits mufs notwendig die Periode der Erziehung in Analogie mit dem späteren Leben stehen und die höhere Schule demnach auch in ihrer ganzen Organisation ein bestimmtes Gebiet aufweisen, wo die gesamte Jugend ihre freie Thätigkeit ausüben lerne (§ 6 S. 7). Sonst wird sie die freien Handlungen der Erwachsenen nie verstehen, um sie nachahmen zu können, wird später da, wo die freieste Selbstthätigkeit durch die Umstände kategorisch gefordert erscheint, sich ratlos nach den gewohnten Regeln umsehen und so jedes Fortschreiten der Menschheit und jede erspriefsliche Arbeit an der menschlichen Gemeinschaft, zu der sie doch erzogen werden soll, unsicher wo nicht unmöglich machen.

Folgende Betrachtung scheint geeignet, uns aus diesem Dilemma herauszuhelfen. Die erziehende Schule hat die Aufgabe, die individuellen Anlagen all ihrer Zöglinge so

---

[1]) Nach Herbart (vgl. Kern in Schmids Encyklopädie unter „Unterrichtsgegenstände" S. 579) ist auch der Gesang eine Sprache, und noch dazu eine solche, die vom Herzen zum Herzen geht.

[2]) Vgl. R. Lehmann, der deutsche Unterricht S. 91: „Selbständige Gedanken, eigene Gesichtspunkte darf man von den jungen Menschen dieses Alters nicht beanspruchen . . . In diesem Sinne bleibt der Aufsatz auch auf der obersten Stufe stets auf Reproduktion beschränkt."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auszubilden, dafs sie dereinst als tüchtige Mitglieder der Gemeinschaft an der Lösung aller sittlichen Aufgaben der Menschheit erfolgreich mitwirken können. Eine jede Thätigkeit aber hat nur sittlichen Wert entsprechend der Gesinnung, aus welcher sie hervorgeht. Die Schule hat demnach teils für bestimmte Gesinnung teils und vorwiegend (§ 6) für bestimmte Kenntnisse und Fertigkeiten ihrer Zöglinge zu sorgen, während der ganze Unterricht unter der Idee des Sittlich - Guten stehen mufs. Bei den Seelen - Funktionen unterscheiden wir dann wieder solche, die dem Gebiete der Rezeptivität und solche, die dem Gebiete der produktiven Selbstthätigkeit angehören.[1]) Die letzteren aber, die wir also pädagogisch nicht mit den blofs reproduktiven verwechseln dürfen, lassen nun — und das führt uns denn zur Lösung des obigen scheinbaren Widerspruches (§ 9 S. 10) — noch eine weitere Teilung zu.

In der Selbstthätigkeit[2]) nämlich tritt ein Ich, welches wirkt, und ein Nicht-Ich, auf welches gewirkt wird, in ein bestimmtes Verhältnis. Ist nun das Ich stärker, so ergreife ich von dem Nicht-Ich Besitz, und meine Selbstthätigkeit erscheint als Selbsterweiterung. Ist aber das Verhältnis der Kraft das umgekehrte, so beschränkt sich jene auf Selbsterhaltung, gleichviel ob mit oder ohne Erfolg. Hiermit ist aber die Produktivität offenbar noch nicht abgeschlossen, denn in unserm Selbstbewufstsein finden wir vermöge des Gattungsbewufstseins aufser der Rücksicht auf das Ich auch noch zweitens immer eine solche auf die anderen, die Mitmenschen d. h. auf die Gemeinschaft. Bleiben die Voraussetzungen nun im übrigen dieselben, so tritt von diesem Standpunkt aus dem gewaltsamen Nehmen als Besitzergreifen und dem sich abschliefsenden Festhalten als Selbsterhaltung noch als freiwilliges Sichselbstgeben und -öffnen gegenüber die Selbstdarstellung.

Sehen wir diese drei Äufserungen der Selbstthätigkeit auf ihre Form hin genauer an, so handelt es sich bei der Selbsterhaltung wie beim Besitzergreifen in gleicher Weise um Beherrschung bestimmter Mittel zur Erreichung bestimmter Zwecke; verlangt wird bei beiden, je vollkommener das Ziel erreicht werden soll, eine desto erschöpfendere Kenntnis der Mittel. Und es leuchtet von selber ein, dafs sie deshalb beide nur die freie Thätigkeit von vollständig ausgebildeten Menschen und keine Arbeit für Knaben sein können. Etwas ganz anderes dagegen ist es mit der Selbstdarstellung, die dieser Gruppe dadurch ganz eigenartig gegenübersteht, dafs sie es durchaus mit keinem besondern, aufser ihr liegenden Zwecke, keiner eigenen Hervorbringung von etwas Neuem zu thun hat, sondern, aus einem Zustande relativer Befriedigung hervorgehend, weiter nichts beabsichtigt als ein Eröffnen der eigenen Persönlichkeit, zunächst nur um sich eben selbst den Mitmenschen zur Anerkennung darzubieten. Dazu aber bringt jedes Kind, als *ζῶον πολιτικὸν* d. i. Gemeinschaftswesen, die Anlage mit auf die Welt.

Es entzieht sich der eigentliche Inhalt der Selbstdarstellung allerdings jeder direkten fremden Einwirkung und kann gleichsam nur als der individuelle Niederschlag aller Erziehungsthätigkeit angesehen werden. Aber eben deshalb darf die höhere Schule als pflichttreue Erzieherin diese Äufserung der Selbstthätigkeit wenigstens ihrer Form nach durchaus nicht unberücksichtigt lassen. Ja, sie mufs ihr, wenn auch nicht hinsichtlich des Zeitquantums, so doch hinsichtlich des Grades die meiste Aufmerksamkeit

---

[1]) s. Schleiermacher, Psychologie S. 60 ff.

[2]) Vgl. Schleiermachers Werke, insbes. Psychologie S. 216 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

widmen, wenn anders von der glücklich ausgebildeten Individualität, dem streng sittlichen Charakter, das glückliche Gedeihen der Gemeinschaft und somit die ganze Entwicklung des künftigen Menschengeschlechtes in erster Linie abhängt. Sie hat ihr demnach, damit diese wichtige Anlage nicht vergehe, sondern durch Übung und Gewohnheit immer kräftiger und konstanter sich entfalte, in eigenen Veranstaltungen regelmäfsig wiederkehrende Gelegenheit zu geben, sich als besondere Lebensakte zu manifestieren, und hat sie zweitens systematisch zu leiten, um sie vor Einseitigkeit und schädlichen Auswüchsen zu bewahren.

Das gesamte Gebiet dieser Selbstdarstellung, die gemäfs dem menschlichen Dualismus teils körperlich, teils geistig ist, können wir als Kunst[1]) im weitesten Verstande bezeichnen; ihre Form mufs, da sie (relativ) Fertiges zum Ausdruck bringt (§ 9 S. 11), von der mühevollen Thätigkeit der eigentlichen Arbeit frei d. h. Feier oder Festakt sein.

Die in jeder Beziehung geringsten Chancen für ein wirksames Eingreifen der Erziehung in die Entwicklung dieser Art von Produktivität geben offenbar an den höheren Lehranstalten die wissenschaftlichen Fächer. Denn unsere Gymnasien u. dgl. Schulen enthalten, wie gesagt, nur eine Tradition wissenschaftlicher Kenntnisse, ohne die Prinzipien der Wissenschaft selber, welche ebenso wie die Methode der kunstgemäfsen wissenschaftlichen Produktion, wie wir sehen, erst auf der Universität gelehrt werden. Aber trotzdem ist auch hier für jenen Trieb in den sogenannten öffentlichen Prüfungen ein wenn auch nur schmales Gebiet vorhanden, das die höhere Schule deswegen auf keinen Fall unbenutzt und unbebaut liegen lassen, aber auch nicht mifsbrauchen darf. — Auf dem Wege dahin können das gegenseitige Hospitieren der Kollegen, die Anwesenheit von Kandidaten, der Besuch fremder Gäste und des Direktors, Revisionen von höheren Vorgesetzten und vor allem die Abhaltung von Klassenprüfungen vor dem gesamten Lehrerkollegium mit Erfolg herangezogen werden, wie die letzteren an dem Gymnasium zu Freienwalde a. O. s. Z. durch den Direktor Prof. Dr. Genz[2]) ins Leben gerufen worden sind. Aber allerdings dürfen dieselben, weil das Merkmal *coram publico* im eigentlichen Sinne fehlt, die öffentliche Prüfung nie ersetzen wollen.

Quantitativ die ausgiebigste Möglichkeit der Übung im Selbstdarstellen bieten natürlich diejenigen einschlägigen Einrichtungen, bei denen es zugleich auf Bewegungen des Leibes ankommt. Denn während der Verstand mehr universellen Charakter hat, ist der Leib das äufsere direkte Organ aller Darstellung unseres individuellen Selbst. Es dienen aber hier der Selbstdarstellung durch die Hand im Dienste des Auges schon vielfach die mechanischen Arbeiten sowie kalligraphische Übungen und vor allem das gesamte Zeichnen (vgl. § 8 S. 10); noch mehr durch die Kehle im Dienste des Ohres die musikalischen Vorträge und im höheren Grade wegen der Zuhülfenahme der Mimik die deklamatorischen und oratorischen und besonders die scenischen Vorstellungen. Beim Turnen endlich, das ja fast ganz auf der Beweglichkeit des gesamten Körpers beruht und deshalb hier in erster Linie in Betracht kommt, bietet bereits der Unterricht selbst (vgl. § 8 S. 10) vorzugsweise Gelegenheit zu einer wirklich individuellen freien Thätigkeit, zumal wenn mehrere Klassen zu gemeinsamer Übung vereinigt werden können. Das Schauturnen erhöht dann die Mög-

---

[1]) s. Schleiermacher, Psychologie S. 245.

[2]) Jetzt in Altona.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichkeit auch insofern, als keine augenblickliche Korrektur der Leistungen eintreten wird. Noch erheblich günstiger stehen die sogenannten Turnspiele, bei denen die Schranken des Alters und der Anleitung durch den Lehrer wieder weiter zurücktreten. Den gröfsten Wert müssen wir jedoch in dieser Beziehung den Turnfahrten und gemeinsamen Ausflügen der gesamten Anstalt beimessen, die in den weitesten Grenzen des Verkehrs zwischen allen Schülern untereinander, zwischen den Schülern und den gesamten Lehrern sowie sich den anschliefsenden Angehörigen und Fremden fast ein vollständiges Pendant zu dem öffentlichen Leben der späteren Zeit bilden. Klassen-Exkursionen liegen auf dem Wege dahin.

Qualitativ den höchsten Ort behauptet endlich die Schulandacht als die in jeder Beziehung reinste Gelegenheit zu der wahrsten Darstellung des innersten, eigentlichsten Selbst. Denn alles darstellende Handeln ist wesentlich Gottesdienst[1]), und während der Verstand dem Irrtum und der Täuschung, der Leib den verschiedenartigsten Zuständen unterworfen ist, sprudelt in der Beziehung des Herzens zu Gott der Quell der individuellen Freiheit in vollster Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit. Hier ist das in seiner Art fruchtbarste Feld für die erziehende Thätigkeit der Schule, aber hier liegt auch nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge zugleich die gröfste Gefahr des unseligsten Verderbens. Es wird ja allerdings meist nicht bekannt, was durch Ungeschicklichkeit, Interesselosigkeit und vor allem durch Unterlassung in dieser Beziehung an den jungen Seelen und somit an der Gesamtmenschheit alles gesündigt wird. Denn es handelt sich eben hier um ein Heiligtum, in das gewöhnlich selbst das eigene Bewusstsein sich einzudrängen scheut. Nur selten lernen wir durch späteres und oft zu spätes Selbstbekenntnis der Betroffenen diese pädagogische Sünde kennen. So wenn Goethe[2]) nach ausdrücklicher Betonung eines „fortwährenden und fortschreitenden Religionsunterrichtes“ den „sonderbaren Weg“ schildert, auf welchem er, angeregt durch Familien- und Gesellschaftsgespräche für und wider Separation von der trockenen Form des damaligen Kirchenwesens, sich „dem grofsen Gott der Natur“ durch Opferdienst unmittelbar zu nähern suchte, wobei er nach Erzählung des zufälligen Umstandes, der ihm den Mut zu neuen Opfern nahm, das ganze Buch mit den Worten zu schliefsen sich bewogen fühlt: „Und fast möchte man diesen Zufall als eine Andeutung und Warnung betrachten, wie gefährlich es überhaupt sei, sich Gott auf dergleichen Wegen nähern zu wollen“. Der Unterricht bietet, wie Goethes Beispiel beweist, hier keine Sicherheit gegen solche Gefahren, denn er hat eben den jungen Goethe, dessen religiöses Interesse auch nach obiger Thatsache im allgemeinen nicht geleugnet werden kann, von seiner Verirrung nicht abgehalten. Solchen Gesprächen aber, die er oben als Veranlassung angiebt, ist jeder Knabe ausgesetzt. Wollen wir nun der Art der Religionsstunde die Schuld beimessen und dieser die Aufgabe der Erbauung ausschliefslich zuweisen, so widerspricht das ganz offenbar den analogen Einrichtungen in der Familie und Kirche. Auch würde diese Seite des Unterrichts dann mit Recht mehr Raum beanspruchen müssen, und dennoch würden die beiden Zwecke durch ein und dasselbe Mittel sich nicht erreichen lassen und sich mindestens gegenseitig bedeutend beein-

---

[1]) s. Schleiermacher, Die christl. Sitte S. 525. — Dafs der Gottesdienst unter den Begriff der Kunst fällt (vgl. S. 12 unserer Abhandlung), erweist Schleiermacher a. a. O. 549. — Vgl. Rinneberg in der Zeitschr. f. d. evgl. Religionsunterricht III. Jahrg. Heft 2, S. 158: „Auch das Beten ist eine Kunst“.

[2]) Aus meinem Leben Wahrheit und Dichtung, I. Teil, Buch 1, am Ende.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

trächtigen. Zudem kämen wir mit dieser Forderung auf ein bekanntlich sehr umstrittenes Gebiet, bei welchem sich die bald geforderte bald zurückgewiesene Anhäufung von Erbauungsstoff in der Religionsstunde thatsächlich immer am einfachsten durch den Mangel gemeinsamer Schulandachten erklärt, während jener Unterricht selbst erfahrungsmäfsig durch diese Einrichtung erst seinen rechten Halt bekommt, in demselben Sinne wie die öffentlichen Examina und die gemeinschaftlicheu Ausflüge und was damit zusammenhängt dem wissenschaftlichen und technischen Unterricht ihre hoffnungsfreudige Beziehung auf das künftige öffentliche und freie Wirken geben. Das gemeinsame Klassengebet aber liegt wieder nur auf dem Wege dahin. Dem häuslichen wie öffentlichen Gottesdienste andererseits kann die Schule die Angelegenheit deshalb ebensowenig wie dem Religions-Unterricht überlassen, weil, abgesehen davon, dafs beide in erster Linie doch andere Zwecke verfolgen und sich daher nicht speziell auf die Erbauungsbedürfnisse der in Rede stehenden Alters- und Bildungsklasse von Menschen einlassen können, es an sich doch ganz zufällig ist, ob jener geübt und zu diesem eigener Entschlufs oder elterliche Nötigung vorliegt. Das Leben selbst endlich vermag ja Verkehrtheiten der Leibes- und Verstandesäufserungen vielfach zu korrigieren, weil dieselben der Natur ihrer Organe nach stets mehr heraustreten werden und allgemein kritisierbar sind. Aber bis an jene Wurzel alles individuellsten menschlichen Daseins pflegt es nur in den allerseltensten Fällen, die wir als besondere Fügungen der Vorsehung zu betrachten haben, umbildend heranzudringen.

So würde die Entwicklung eines der wichtigsten Geisteskeime und der sicherlich höchsten menschlichen Anlage mindestens dem Zufall überlassen bleiben, wenn die Schulandacht nicht helfend einträte, und die Erziehung würde ihre Pflicht nicht erfüllen, wenn sie dieselbe nicht in den Kreis ihrer Aufgaben zöge.

§ 10. Die Schulandacht ist ihrem genus nach diejenige unterrichtliche Veranstaltung behufs Versenkung der Seele in Gott, durch welche in Form der Feier vermittelst Selbst-Darstellens der jeweilige religiöse Zustand der Teilnehmer zum Bewufstsein geführt und als Bekenntnis zur möglichst umfassenden gegenseitigen Förderung dargeboten wird.

Das Handeln im Selbstdarstellen giebt dem darstellenden Individuum durch den Akt der Darstellung erst das volle Bewufstsein von jedem neugewonnenen Lebenszuwachs und erhöht damit die Klarheit des Verstandes und den Mut der Überzeugung; während das mit dieser Selbstäufserung verbundene Bekenntnis, da der Darstellende sich in der Andacht als Organ Gottes darstellt, auch andere weckt und reinigt.[1]) Je verschiedener aber die Elemente der Schulgemeinschaft, desto gsöfser die Möglichkeit des Erkennens und der Klarheit der Einsicht durch den Gegensatz; und jemehr die Schulandacht die ganze Anstalt umfafst, desto höher stellt sich als Resultat des Solidarischen die Festigkeit und Beharrlichkeit der eigenen Gesinnung, desto stärker und segensreicher die Wirkung des Bekenntnisses auf die anderen.

So wird sicherlich auch von der Schule aus qualitativ wie quantitativ die denk-

---

[1]) „Wie unser Glaube am Glauben anderer erstarkt, so erstarkt auch unsere Gebetsfreudigkeit, Gebetsfrische, Gebetsfähigkeit, Gebetskunst am Gebete anderer.“ s. Rinneberg in der Zeitschr. f. d. evgl. Religionsunterricht III. Jahrg. Heft 2, S. 158.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bar gesättigtste Vertiefung in das Wesen Gottes erzielt, deren Umsetzung in die entsprechenden Thaten zur Verwirklichung der Idee des Guten man dann getrost dem Leben selber überlassen kann.[1])

Es fragt sich nur noch, wie die Schule ihre Aufgabe aufzufassen hat, ohne dafs sie durch Überschreitung der ihrem Wesen eigentümlichen Grenzen das Ziel verfehlt, indem sie entweder vor demselben stehen bleibt oder darüber hinausschiefst.

B. Die differentiae specificae.

§ 11. Da das Ziel der gesamten Andacht[2]) sowie der Inhalt derselben als darstellende Thätigkeit[3]) immer und überall gleich sein müssen, so können sich die einzelnen Arten derselben nur durch die verschiedenen Mittel und Formen des Darstellens von einander unterscheiden.

Wir haben oben ausführlich entwickelt, dafs die Andacht Vertiefung in die Einheit des Transzendenten sei. Die Geschichte der Welt lehrt, dafs eine volle Erkenntnis des letzteren nicht durch unsere eigene geistige Kraft, sondern allein durch Selbst-Offenbarung desselben möglich ist. Als unmittelbarsten Träger aller persönlichen[4]) Offenbarung kennen wir das Wort. Das Wort ihres Gottes gilt darum allen geoffenbarten Religionen als der direkte Weg zu ihm selber und bildet demnach die natürliche Grundlage aller Andachtsformen überhaupt.[5]) Die protestantischen höheren Lehranstalten werden also die kanonische Bibel, am besten in Luthers klassischer Übersetzung, ihren Andachten

---

[1]) Vgl. Bäfsler, Timotheus, Vorwort S. III: „Zugleich überlasse ich mich bei der Herausgabe dieser kleinen Sammlung (von geistlichen Ansprachen an die Schulgemeinde) gern der Hoffnung, dafs manchem unserer Zöglinge aus diesen Blättern das Bild guter Stunden, die wir hier im Aufblick zu Gott und in der Betrachtung seines heiligen Wortes mit einander verlebt haben, wieder lebendig vor die Seele treten und noch in die Ferne einen Segen nachtragen möge." — Ähnlich Bornemann im Vorwort zu seinen Schulandachten.

[2]) s. Einl. § 5. Vgl. § 10 S. 14.

[3]) s. Teil A § 9 bes. S. 11 u. 13.

[4]) s. § 5 S. 6.

[5]) Walther (Oster-Programm des Potdamer Gymnas. 1872) äufsert sich in diesem Sinne S. 2 dafs einer gemeinsamen Andacht in der Schule der Regulator fehlen würde, durch welchen alle andern Seiten derselben geregelt werden, der Grundton, welcher den Charakter der andern Momente der Andacht bestimmt, wollte man die Schriftvorlesung weglassen. — Vgl. Frick, Richtlinien, im 2. Jahrg. der kirchl. Monatsschrift von Pfeiffer und Jeep S. 814. — Auch die praktische Erwägung der Konferenz Pommerscher Direktoren (1867) gehört hierher, dafs der Lehrer ohne bestimmte Bibelstelle, an welche er das Gebet anknüpft, sich leicht in allgemeinen Vorstellungen bewegt, sentimentale Empfindungen und unbestimmt gehaltene Gedanken giebt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu Grunde legen. Die Anwendung der protestantischen Korrektur-Freiheit[1]) erfordert hier, wenn man den Hauptzweck nicht beeinträchtigen will, ganz besonderen Takt.

Das Wort objektiv angesehen ist also unfehlbares Mittel der Vereinigung mit Gott. Aber im Subjekte finden sich eine Menge Hemmnisse, welche die Wirkung des heiligen Geistes darin teils überhaupt unmöglich machen teils wenigstens mehr oder weniger herabdrücken können. Es bedarf deshalb aufser dem blofsen Worte Gottes als Hauptmittels offenbar noch verschiedener Hülfsmittel.

Die Hemmnisse können im Gefühl, Verstand oder Willen ihren Grund haben.

Das Gefühl kann in der geforderten Richtung apathisch sein. Das erregte Gefühl spricht sich in Dicht- und Tonkunst aus. Alle Erziehung beruht auf Nachahmung. Poesie und Musik[2]) werden also auf diesem Gebiete als Hülfsmittel gelten dürfen, sei es in der Darstellungsform der Deklamation oder des Gesanges.

Auf dem Gebiete des Verstandes hat die kirchliche Entwicklung verschiedene Hülfsmittel hervorgebracht. Die heil. Schrift ist, wie alles auf Erden, den Grenzen der Zeit und des Raumes unterworfen. Deshalb enthält sie neben ihrem göttlichen Einheitspunkt nach Inhalt und Form viele Seiten, die nur unter bestimmten Voraussetzungen verständlich sind. Diesen räumlichen und zeitlichen Hemmnissen begegnet im weitesten Sinne die Einleitungswissenschaft und die Exegese[3]) mit all ihren Hülfswissenschaften. Ferner ist das Gedächtnis nicht imstande, gröfsere Stoffmassen auf die Dauer festzuhalten. Die Natur des Geistes drängt daher zum Systematisieren. So bildeten sich in der alten Kirche zum Zwecke des Bekenntnisses die summarischen Symbole, später der Katechismus und schliefslich die Glaubens- und Sittenlehren.[4]) Dazu naturgemäfs hinleitend liegt die allmähliche Aussonderung der biblischen Kernsprüche.[5]) Endlich aber hat der Verstand von demselben Einheitsstreben aus auch das Bedürfnis, das Kirchliche nicht blofs für sich, sondern auch im Zusammenhange des gesamten Lebens zu verstehen. Und so zieht er z. B. auf dem Wege der Analogie usw. unter bestimmten Cautelen auch die Erscheinungen des weltlichen Lebens in den Gesichtskreis des Religiösen mit hinein.[6])

Den regen und normalen Pulsschlag auf dem Gebiete des Willens erhält die thätige Übung des Wortes Gottes. Gerhard v. Zezschwitz[7]) unterscheidet ein bekennendes

---

[1]) „Die Benutzung des revidierten Textes, bei dem sorgfältig der Urtext jedesmal aufs neue geprüft und mit der de Wette'schen und Keil'schen Übersetzung verglichen ist, schien mir namentlich in Hinsicht auf den etwaigen Gebrauch der Agende in höheren Schulen, in denen Teile der heiligen Schrift im Urtexte gelesen werden, geradezu unumgänglich nötig zu sein." (s. Palmié, Evangelische Schul-Agende, Vorw. S. V f.)

[2]) „Auch die Lieder könnt ihr als Gebete gebrauchen; denn das Singen ist ein langsames, betrachtendes Beten." (s. van de Kamp, Das fromme und fröhliche Kind, Vorw. S. III.) — Vgl. Kriebitzsch, Schulreden über Bibel- und Liedertexte, u. S. 17 Anm. 6 der vorlieg. Abhdlg.

[3]) „Dafs bei der Erklärung auch auf die sprachliche Ableitung schwieriger Wörter sorgfältig Rücksicht genommen ist, wird nicht unwillkommen sein." (s. Reinecke, Lieder, Gebete und Psalmen für die evgl. Schule, Vorwort.) — Vgl. S. 17 Anm. 6, bes. Bösche über Bornemann, Schulandachten.

[4]) „Ohne den Plan einer systematischen Vollständigkeit werden doch alle Grundwahrheiten der christl. Glaubens- und Sittenlehre zum Ausdruck und zur Anwendung auf das Leben einer zum wissenschaftlichen Beruf bestimmten Jugend gelangt sein." (s. Bäfsler, Timotheus, Vorw. S. IV.)

[5]) S. 17 Anm. 6.

[6]) S. 17 Anm. 6.

[7]) System der christlichen Katechetik I.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein sich zu äufserer Gemeinschaft zusammenfassendes und ein in der Gemeindegliederung nach Gebenden und Empfangenden, Leitenden und Geleiteten sich darstellendes Thun der Gläubigen und fährt[1]) dann, nach ausführlicher Begründung dieser Einteilung, fort: „Demnach könnten wir nun abschliefsend das bekennende Thun für die Kirche das fundamentale nennen — wie es sich dem ersten und allgemeinsten Gnadenmittel, dem Wort, am unmittelbarsten anschliefst und bei der Einladung und Einführung (durch die Taufe) seinen reinsten Ausdruck gewinnt. Das zusammenfassende Thun dagegen ist das zentrale, das im Kultus, in der Kommunion seinen Höhepunkt, an der Seelsorge aber, die die Wirkung des Zentrums bis in die Peripherie hinausträgt, seinerseits seine reinste Ausprägung findet. Die darstellende Thätigkeit müfste mit einem entsprechenden Worte die kapitale heifsen, die den Charakter der Vollendung darin bewährt, dafs sie beides, die göttliche anstaltliche Basis wie die gemeindliche Aktualität, zur Voraussetzung hat und in sich zur Darstellung bringt, am innerlichsten in der Liturgie der Kommunion, am reinsten in der amtlichen und regimentalen Verfassung."

Ein volles Verständnis aller Gebiete aber wird erst möglich, wenn wir die Erscheinungen von den ersten Keimen an in ihrem Werden begleiten und die Resultate durch ein ideelles Miterleben zu unserm geistigen Eigentume machen. So darf denn endlich auch die Kirchengeschichte an dieser Stelle nicht vergessen werden.[2])

Können wir nun in einer Schuldisziplin von dem Kirchenregimente, das hier auch mit erwähnt wurde, wohl gleich von selbst absehen, so stehen uns also für die Andacht oder das religiöse Darstellen überhaupt folgende Elemente zu Gebote. Als Grundstock und Hauptmittel haben wir die Bibel oder das Wort Gottes. Als Hülfsmittel aber treten ihm zur Seite die Predigt[3]) und die Sakramente[4]); das Kirchenlied, das Gebet und der ganze übrige Apparat der Liturgie; der Bibelspruch, der Katechismus[5]) und die sonstigen symbolischen Bücher, sowie die Glaubens- und Sittenlehre; die Exegese, Kirchengeschichte und nach dem Vorgang des Apostels Paulus selber (cfr. Apostelgesch. 17, 28; Titus 1, 12 u. a.) die Profan - Litteratur und -Geschichte, eingeschlossen die Vorgänge des gewöhnlichen Lebens.[6])

---

[1]) a. a. O. S. 49.

[2]) Vgl. unten, Anm. 6.

[3]) Bäfsler, „Timotheus", Vorw. S. IV erklärt sogar, die Schulandacht habe notwendig sowohl die Religionsstunden als die sonn- und festtägliche Predigt zu ihrer Voraussetzung.

[4]) Vgl. z. B. Grothe, Kommunionreden. — Ebenso Grüllich in der Zeitschr. für d. evgl. Relig.-Unterricht I. Jahrg. Heft IV, S. 257 ff.

[5]) s. Schwenke, Evgl. Schulgebete, Erster Teil: Katechismus-Segen. — Vgl. unten Anm. 6.

[6]) „In der Überzeugung, dafs vom Centrum des Christentums aus Radien nach jedem Punkt in der Peripherie menschlicher Kultur gehen und dafs es zu der Aufgabe einer gesunden Gymnasialpädagogik gehöre, das, was unsere Zöglinge lernen, in Beziehung zu ihrem innern Leben zu setzen und so jedem Wissen seine sittlich-religiöse Verwertung zu sichern, habe ich gern und geflissentlich, wo die Gelegenheit sich bot, zur Herbeiführung von Beispielen und Analogien in das Gebiet wie der Kirchen- so der Profangeschichte alter und neuer Zeit, der Sage, der Litteratur, der Kunst und Poesie gegriffen und des schönen Rechts genossen, welches die heilige Schrift den Christgläubigen zuspricht: „Alles ist euer; ihr aber seid Christi." (s. Bäfsler, „Timotheus", Vorw. S. IV.) — Vgl. die Schulandachten von W. Bornemann, über die sich Bösche (Zeitschr. f. d. evgl. Rel.-Unt. I. Jahrg. Heft 1, S. 75) in dieser Hinsicht ausläfst: „Was dem Buche seinen Wert verleiht, ist die begeisterte Überzeugung von der Herrlichkeit des Gotteswortes, das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die verschiedenen Mischungs-Arten dieser Elemente ergeben dann die verschiedenen Gebiete, in denen Andacht im besonderen gepflegt wird. Aber diese Mischungen können nicht willkürlich vorgenommen werden, wenn sie ihren bestimmten Zweck erfüllen sollen. Vielmehr entspricht einem bestimmten Zwecke jedesmal nur eine bestimmte Beschaffenheit und Reihenfolge der Elemente. Eine feste Ordnung, ob dieselbe nun Sachen oder Personen betrifft, werden wir also endlich als letztes, aber keineswegs als schlechtestes Mittel in aufmerksame Betrachtung zu ziehen haben.

Muſs sich unter jenen Mischungen ohne Zweifel auch die Schulandacht an höheren Lehranstalten befinden, so können wir das ihr eigentümliche Wesen am besten durch Vergleichung resp. Entgegensetzung zu allen andern Andachten bestimmen. Jedoch werden wir zu diesem Zwecke nicht nötig haben, erst alle Möglichkeiten des religiösen Darstellens theoretisch zu konstruieren. Vielmehr können wir uns auf die geschichtlich einmal gegebenen Einzelgestaltungen beschränken. Und wenn es uns doch nicht auf bloſse Spitzfindigkeiten, sondern auf praktische Resultate ankommt, so werden wir uns auf die Wirklichkeit beschränken müssen.

Denn blicken wir behufs genauerer Grenzbestimmung von all diesen festen Gesichtspunkten nach vorwärts, nach dem ideellen Vollendetsein, so läſst sich mit einem Zustand, der bloſs Darstellung des Inneren ist, nicht mehr rechnen, weil der nur in der Form der Seligkeit gegeben ist und so alle Erfahrung übersteigt. Sehen wir aber andererseits rückwärts, auf das Werden, so entschwinden die Momente des allmählichen Steigens der Fertigkeit, solange nicht mit einem bestimmten Grade der Ausbildung bestimmte Formen verbunden erscheinen, unter den Händen und bleiben unter aller Erfahrung, weil unter der Schwelle des Bewuſstseins.

Es handelt sich dann aber zwischen diesen Grenzen für uns hier um die Gegensätze 1. zur Schul-Andacht und 2. zur Schul-Andacht, das Wort Andacht beidemal als feste Einrichtung verstanden.

§ 12. Die Schulandacht an höheren Lehranstalten unterscheidet sich von dem Klassen-Gebet durch die Quantität der Mittel.

Das Klassen-Gebet hat den Zweck, zu Anfang und zum Schluſs des täglichen[1]) Unterrichts die Seele zu dem Urquell als dem Zentrum und Einheitspunkt all des Man-

---

begeisterte Dringen auf den Kern der Frömmigkeit, die musterhafte, frische, eingehende Textauslegung, die weitsichtige und warme Heranziehung von biblischen Perlen, von Kernstellen des Katechismus, vom alten Kirchenlied, von Luthers Schriften, von Klopstock, vom Volks-, Vaterlands- und Studentenlied, von den groſsen Alten, von der neuen Weltlitteratur; Märchen, Geschichte und die Gegenwart mit ihren Fragen bringt lebhafte Bewegung in den doch im ganzen sehr ernst gehaltenen Vorstellungskreis.“ — Doch vgl. unsere Abhdlg. S. 24 Anm. 2 über das eigentliche Gebet.

[1]) Ein Gebet auch am Schluſs des Vormittags- und bei Beginn des Nachmittags-Unterrichts (vgl. z. B. Die Schulgebete ... des Bistums Ermland. Braunsberg bei Muttray; Prinzing, Das Gebet in der Schule S. X usw.) zerreiſst den Begriff der Tagesarbeit. Mit demselben Recht müſste man dann auch jede einzelne Stunde mit Gebet beginnen und beschlieſsen. Das erzieht aber nicht, sondern mechanisiert und läſst so das eigentliche Ziel, die Gottesvorstellung im Bewuſstsein habituell zu machen, erst recht nicht erreichen. Denn unser Geist ist vorläufig noch an Grenzen und Fachwerk gebunden und will demgemäſs behandelt sein. Die Schulwoche hat ihre nächste Unterabteilung in dem Schultage. Der nächtliche Schlaf giebt natürliche Trennung, während bloſse Eſs- oder Spielpausen den Gefühlskomplex des einzelnen Tages nicht auszulöschen vermögen, da keine Bewuſstlosigkeit damit verbunden ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nigfaltigen zu erheben und dadurch zu stärken (vgl. § 5 S. 6 u. § 10) für die Tagesarbeit. Seiner Entstehung nach eine unwillkürliche Regung bei jedem Menschen, ist es seinem Inhalte nach wegen des Wechsels der folgenden Unterrichtsgegenstände naturgemäfs ganz allgemein, nur Beziehung auf Arbeit überhaupt, seiner Form nach im gesunden Verhältnis zu der eigentlichen 4—6stündigen Tagesaufgabe kurz und bündig. Daher zeigt die Praxis uns das Klassen-Gebet als ein vollständig Einfaches, in sonst geforderten Einzelräumen nur durch die ebenso elementare Geberde des Aufstehens, Händefaltens und Senkens des Hauptes und der Augen sekundär begleitetes, worin die völlige Identität allein durch lautes Sprechen eines Vertreters (ob des Lehrers, Primus oder sonst eines Schülers) unterbrochen erscheint. Alle andern Zuthaten empfindet das Bewufstsein als, bald mehr bald weniger durch die Verhältnisse erklärliche, Grenzverletzung. Die Gemeinschaft beschränkt sich hierbei somit fast nur auf die ursprünglichste Bedeutung des körperlichen Zusammenseins und steht nur hierdurch noch über der absoluten Isoliertheit der Andacht des einzelnen, in welcher die Gemeinschaft die allernächste, nämlich die des Menschen mit sich selbst in Beziehung auf seine verschiedenen Daseinsmomente ist. Es könnte und müfste, wenn blofs, wie bei Privatunterricht es oft statthat, ein einzelner Schüler vorhanden wäre, ebenso gehalten werden.

Die Schul-Andacht bildet nun hierzu, was die Quantität der Mittel anbetrifft, im gesamten Schulorganismus den denkbar gröfsten Gegensatz.

Der Begriff der Quantität umfafst Raum, Zeit und Zahl. Die ersten beiden Gröfsenbezeichnungen lassen sich wieder als Umfang der letzten als Menge gegenüberstellen. Wir können daher Raum und Zeit gleich zusammen behandeln.

Die Versenkung der Seele in Gott, ihrer Idee nach unbeschränkt, ist in Wirklichkeit nicht anders als durch Raum und Zeit bedingt vollziehbar. Während der absolute Geist auch die Materie trägt, ist die menschliche Seele durch den Körper an Raum und Zeit, die Gesetze alles irdischen Daseins, gebunden. Die jenem Verhältnis analoge vollständige Beherrschung auch des Leibes durch die Seele ist zwar unabweisbare Forderung, aber blofs als Ideal, dessen Verwirklichung dem zukünftigen Leben vorbehalten bleibt. In diesem Leben aber erhält sonach die Andacht einerseits der Zeit nach ihre natürlichen Grenzen durch die Periode des Schlafes und durch alle rein mechanischen Lebensmomente.

Vom allgemeinen Raume andererseits sondern sich die einzelnen Räumlichkeiten nach den verschiedenen Verwendungszwecken, die gemäfs dem Dualismus von Leib und Seele in materielle und geistliche zerfallen. Als Grenze also der Verwendung ergeben sich dann hier für die Andacht solche Lokalitäten, die rein weltlichen Zwecken dienen und mit entsprechenden Einrichtungen versehen sind.

Die Überschreitung der Grenzen in beiden Beziehungen beruht teils auf praktischen Notlagen oder Bedürfnissen ganz spezieller Art, teils auf den theoretischen Mängeln der Unkenntnis oder Anticipation der Idee selber.

Die Schulandacht ist als gemeinsame Feier daher selbstverständlich auch in dem gemeinsamen Festraume der Anstalt, in der Aula, abzuhalten. Die Aula wird ja schon dem Charakter der Schule entsprechend in Stil und Tönung alles ausschliefsen, was Ernst und Würde beeinträchtigen könnte. In Kunstwerken ist es nötig die höchsten Ideen darzustellen, da das Beste bekanntlich für den jugendlichen Geist eben gut genug ist. Will man daher bei Gleichberechtigung verschiedener Glaubensgestaltungen religiöse Motive gänzlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausschliefsen, so bleibt immer noch der Schmuck des Patriotismus, der Wissenschaft und der Pflichttreue durch Bilder von Fürsten, Heroen der Kulturgeschichte und Direktoren der Anstalt. Gestaltungen der (sinnlich-)weltlichen Kunst also sind pädagogisch minderwertig. Direkt unrecht ist es dagegen für höhere (vgl. § 1, § 6) Lehranstalten, die Phantasie durch Ideen zweiten Ranges, wie des Ackerbaues, des Gewerbes, des Handels usw., auf das Niveau Pestalozzischer Bettlerskinder[1]) herabzuziehen. — Katheder und Klavier kommen, durch sonstige Bedürfnisse schon gefordert, der Andacht von selbst zu gute; Orgel wäre für diesen speziellen Zweck Ideal, Harmonium ein guter Ersatz. Passende Beleuchtungsmittel dürften wenigstens am Katheder für die dunkleren Wintermorgen nicht entbehrt werden können. Entschieden müssen aber für alle Teilnehmer Sitze vorhanden sein, da die Anstrengung des Stehens unter allen Umständen die Andacht zu beeinträchtigen imstande ist.

Innerhalb der oben angegebenen Grenzen nun unterscheiden wir der Zeit und dem Raum nach folgende Erscheinungen der Andacht.

Unser Gemeinschaftsleben verläuft in den alles umfassenden Formen des Staates und der Kirche, zu denen als natürliche Wurzel die Familie die gemeinsame Grundlage bildet, während die Schule das aus der Familie gelieferte Material für jene beiden grofsen Organismen kunstgerecht heranbildet. Die Kirche findet in den Staaten ihr weitestes Aufsengebiet, der Staat in der Kirche den höchsten Innenpunkt. Der Staat und alle spezifisch ihm angehörigen Vereinigungen nehmen daher zwar bei allen wichtigen Momenten die Weihe der Kirche in Anspruch, entbehren jedoch rein als solche eigener Andachtsübungen. Haus, Kirche und Schule bieten demnach diejenigen drei Räumlichkeiten, auf welche die religiöse Andacht dem Raume nach sich beschränken würde.

Bezüglich der Zeit andererseits erwähnten wir schon oben, dafs der menschliche Geist gleichsam bestimmter Fächer bedarf. Und besonders bei streng konzentrierter Arbeit tritt den meisten Menschen überwiegend nur Anfang und Ende ihrer Thätigkeit klar ins Bewufstsein. Deshalb kommen denn, wiewohl auch hier Kontinuität das Ideal ist, in der Wirklichkeit diese beiden Zeitpunkte in erster Linie auch für die Verbindung mit der Gottesvorstellung in Betracht. Es entspricht daher nicht psychologischen Gesetzen und ist somit unpädagogisch, eine Andachtsübung mitten in die Stunden-Arbeit einzuschalten[2]), aufser wenn thatsächlich böse Geister zu bannen wären. Das Haus berechnet die Arbeit nach Werk- oder All-Tagen, die Kirche nach Sonn- und Festtagen, die Schule, wie der Stundenplan erweist, ihre gemeinsame Arbeit nach Wochen. Während die Hausandacht also morgens und abends, der kirchliche Gottesdienst am Tage des Herrn oder an sonstigen Festtagen stattfindet, hat die Schule, abgesehen von besonderen Veranlassungen, ihre gemeinsamen Andachten am Anfang und Schlufs einer jeden Woche abzuhalten. Mischanstalten, wie Alumnate usw., werden je nach ihren Mischungselementen die Andachtsübung zu vervielfältigen haben.

---

[1]) Vgl. Herbart, Schriften zur Pädag. II, S. 51 u. 53.

[2]) Rebs, Die Schulandacht, Vorrede S 12: „Der Lehrer betrachte daher den eigentlichen Religionsunterricht aus dem einzig wahren Gesichtspunkte, dafs er die Seele alles Unterrichts in der Schule sein... und alle Zweige desselben durchdringen müsse. Darum wird er auch bei andern Lehrgegenständen die Gelegenheiten und Veranlassungen, die sich ihm darbieten, auf das Religiöse hinzuweisen, nicht verabsäumen . . . Obgleich eine solche Benutzung . . . nicht die gänzliche Form einer religiösen Betrachtung annehmen darf."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der kleinste organische Teil der Woche ist nun für den Unterricht die Stunde oder nach Abzug der unumgänglichen Pausen durchschnittlich etwa 50 Minuten. Da der Begriff des Anfangs oder Schlusses aber höchstens ein Dritteil eines selbständigen Teiles in sich schliefst, so würde als Maximum für eine normale Andacht in der Schule die Zeit von etwa 15—20 Minuten möglichst festzuhalten sein. Das Minimum findet seine Grenze in der logischen wie ästhetischen Forderung, dafs jeder wesentliche Teil noch deutlich erkennbar vorhanden und von ausreichender Wirksamkeit sein kann. Zwischen diesen beiden Grenzen hat die Praxis die gewöhnliche Dauer auf etwa 10 Minuten normiert.[1])

Wenden wir uns nun zweitens zur näheren Betrachtung des Zahlverhältnisses, so führt uns die verhältnismäfsig grofse Zahl der Teilnehmer bei der Schulandacht durch folgende Betrachtung zugleich auf die genaue Zahlbestimmung der anzuwenden Mittel.

Es gehört zu den wesentlichen Merkmalen der Schulandacht, dafs wenigstens das Ideal die Gemeinschaft aller Mitglieder der Anstalt ohne Ausnahme fordert (vg. § 4 u. 10). Mit den dadurch bedingten Unterschieden des Alters, der Anlagen, der Kenntnisse usw. tritt aber im Gegensatz zu dem mehr identischen und identifizierenden Charakter der Klasse, dem sich auch, wie wir sahen (vgl. S. 19), das Klassengebet nicht entziehen kann, sofort das jeder organischen Gemeinschaft inhärierende Bedürfnis der lebendigen Wechselwirkung d. h. in diesem Falle der Darstellung für die anderen hervor und in den Vordergrund. Und hiermit ist dann zugleich der Gegensatz des Rezeptiven und Produktiven, der für die Klasse allein in den Parteien des Lehrers und der Schülermasse und zwar nur als einfacher besteht, aber selbst als solcher beim Klassengebet dann völlig zurücktritt,[2]) auch für die Schüler untereinander gegeben. Die strikte Anwendung dieses Gegensatzes würde die Gesamtheit der oben angeführten und für eine Andacht überhaupt verwendbaren Mittel fordern. Denn bei der Verkündigung des Wortes verhält sich die Gemeinde überwiegend rezeptiv, in der Liturgie überwiegend produktiv, während im Sakramente als der Vollendung alles Gottesdienstes zugleich mit göttlicher Mitteilung und Selbstopfer der Gemeinde sich die einzelnen Momente aufs reichste entfalten und aufs innigste zur tiefsten Einheit durchdringen. Aber die Voraussetzung des Gegenstandes, an welchem die Gegensätze zur Anwendung kommen, ist bei der Schulandacht nicht die Gemeinde an sich, sondern die Gemeinschaft der Schule. Und von diesem Gesichtspunkte aus mufs die Grenze gezogen werden.

Fassen wir die verschiedenen Äufserungen der geistlichen Spontanität der Gemeinde in dem einen Grundgedanken der Anbetung zusammen und hat der Dienst am Wort den Zweck, die Gemeinde dem Glauben nach teils zu erbauen teils zu erwecken, so wird uns jeder gern zugeben, dafs beides[3]) im allgemeinen auch als Bestandteile der Schulandacht beizubehalten sei. Wo im einzelnen die Grenzen zu ziehen sind, werden wir später sehen. Hier betrifft unsere Entscheidung nicht den Inhalt, sondern nur die Zahl der anzuwendenden Mittel. Aber ebenso bedarf es wohl kaum erst einer besonderen

---

[1]) Die Schul-Andacht eine Viertelstunde vor oder nach dem eigentlichen Unterricht zu legen, damit nicht zu viel Zeit verloren gehe (Vgl. Prinzing, Das Gebet in der Schule p. XVII), ist nicht ratsam, weil sie dann aus dem Rahmen der Schule herausfällt und von den Schülern leicht als Überbürdung oder opus supererogationis empfunden wird.

[2]) Vgl. § 12, S. 19.

[3]) Vgl. § 5 u. § 10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ableitung aus der Idee der Schule, dafs, auch abgesehen von dem eigentümlichen Raume der Kirche mit ihren zweckentsprechenden Einrichtungen und Apparaten, die Verwaltung der Sakramente in der Schule als solcher keine Stelle finden kann. Taufe und Abendmahl sind unter normalen Verhältnissen unbestrittene Amtshandlungen des Geistlichen. Die Ausführung der analogen Handlungen der Beschneidung und Passahfeier innerhalb der Familie erklärt sich aus dem theokratischen Charakter des Judentums überhaupt, in dessen Gesetz und Sitte Weltliches und Kirchliches noch ungeschieden neben einander ruht. Die Nottaufe und Darreichung der Sterbesakramente andererseits durch Laien setzt ungewöhnliche Verhältnisse voraus. Und aufserdem ist die Schule immer noch etwas anderes als die Familie. Schulkommunionen werden, um auch das noch zu erwähnen, ausnahmslos von Geistlichen abgehalten, die ja allerdings daneben auch zugleich Religionslehrer der Anstalt sein können. — Auch die andere Seite des zusammenfassenden[1]) Thuns, die Seelsorge, erweist sich schon durch die gewöhnliche Bezeichnung der „Pastoraltheologie" als spezielle Aufgabe des Geistlichen, wiewohl dieselbe in noch etwas speziellerem Sinne[2]) als in dem des allgemeinen Priestertums auch Sache der Schule an sich sein mufs und die Lehrer insbesondere für die Seelen der Kinder Rechenschaft geben sollen (Hebr. 13, 17). Mit der Schulandacht selber, dieser, um so zu sagen, zentripetalen Feier der Anstalt, hat jene charakteristisch zentrifugale[3]) Thätigkeit sicher ebensowenig zu thun als der kirchlich-kapitale Sakramentsdienst.

§ 13. Die Schulandacht unterscheidet sich von dem sogenannten[4]) Religions-Unterricht der höheren Lehranstalt durch die formale Qualität der Mittel.

Wir fanden im vorigen Paragraphen, dafs nach Ausschlufs der Sakramentshandlungen, der pastoralen Seelsorge und des Kirchenregiments die Mittel der Schulandacht innerhalbder Grenzen der Anbetung und des Bibelwortes beschlossen sind. Die Anbetung sowie die Empfänglichkeit gegenüber dem Worte Gottes können nun auch nur vorübergehende Ausdrücke und momentane Zustände von Gemütserregungen sein und sind thatsächlich in ihrer Unwillkürlichkeit immer nur etwas Einzelnes und Abgerissenes. Die Schulandacht kann aber, wie wir oben (S. 21) sahen, nicht zu den mehr oder weniger stillen und einsamen Momenten gehören, wo der einzelne ursprünglich nur für sich selbst darstellt. Daher mufs eine Verbindung und Befestigung ihrer Elemente eintreten, sie müssen auf eine besondere Weise sich zu einem Kunstganzen gestalten. Nun soll allerdings jede Religionsstunde, wie jeder Unterricht, ja schliefslich jeder Lebensmoment ein Kunstwerk sein. Dasjenige aber, was die Schulandacht von dem Religions-Unterricht als Kunstwerk klar unterscheidet, ist die Form der Feier.[5])

---

[1]) Vgl. S. 17.

[2]) s. Zeitschrift für den evgl. Religionsunterricht I. Jahrgang Heft 3, S. 224ff: „Die seelsorgerische Wirksamkeit des Religionslehrers an den Schülern." Von Dr. Eickhoff.

[3]) Vgl. S. 17.

[4]) Wir rechnen die Andacht auch zum religiösen Unterricht, vgl. § 5 S. 5 und § 13 S. 23, folgen hier aber dem hergebrachten Ausdruck.

[5]) Vgl. S. 12 und die entsprechenden Titel von Andachtsbüchern, wie: „Die Weihe des Tages" (Herm. Krüger); „Fest- und Feierstunden" (Riemann) u. a. m.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Mafsgebende bei der jedesmaligen Vereinigung der Kunstelemente zu einem Kunstganzen ist die Idee. Die Idee nun, welche die Schulandacht beherrscht, haben wir in ihren Bestandteilen oben ausführlich entwickelt. Wir brauchen sie deshalb hier nur kurz zusammenzufassend zu bestimmen als diejenige Feier, welche einer Gemeinde von Schülern, die als solche auch ein Teil der Gesamtgemeinde des Herrn ist, pädagogisch-rationell Gelegenheit giebt, die bereits erreichte Stufe ihrer religiösen Entwicklung zum Zweck der Erhebung der Seele zu Gott in angemessener Weise produktiv zu bethätigen.

Da es sich hier um eine Schulgemeinde handelt, so mufs auch bei der Schulandacht wieder der Unterricht[1]) in den Vordergrund treten. Aber die Feier ist der Arbeit des gewöhnlichen Lebens entgegengesetzt. Allerdings zeigt auch sie den Charakter der Notwendigkeit. Aber es ist dieselbe Notwendigkeit, mit welcher z. B. die Brust ein- und ansatmet, sie etspricht einem inneren Bedürfnis. Und daher ist sie zugleich Befreiung, höchste Freiheit. Freiheit und Notwendigkeit, Thätigkeit und Ruhe sind aber beim Unterricht nur eins in der Form des die Katechese ausschliefsenden[2]) Vortrags, bei der Schulandacht desjenigen Vortrags, der mit der Verlesung und Zugrundelegung des Wortes Gottes das religiöse Interesse unmittelbar erregt, weil er dem innern Bedürfnis mit dem einzig entsprechenden (S. 15) Mittel, der hungernden Seele mit der natürlichen Speise, dem natürlichen Tranke entgegenkommt. — Dafs dieser Vortrag als integrierender Teil des Unterrichts nicht von einem Schüler[3]) gehalten werden kann, ist selbstverständlich. Das Darstellen der Schüler ist auch so hierbei blofs der Form nach negativ, dem Inhalt nach jedoch völlig positives Mit-Produzieren, wie es durch den geistigen Rapport zwischen Vortragendem und Zuhörer immer bedingt ist.

§ 14. Die Schulandacht an höheren Lehranstalten unterscheidet sich von dem Gemeinde-Gottesdienst durch die materiale Qualität ihrer Mittel.

Wir sahen oben, dafs nach Ausschlufs alles dessen, was zum Kirchenregiment, der Verwaltung der Sakramente und der kirchlichen Seelsorge gehört, für die Schulandacht festzuhalten sei das gesamte übrige Andachts-Material für den Dienst am Wort und die Anbetung. Fassen wir alles, was in Beziehung auf letztere steht, kirchlich mit dem Ausdruck Liturgie zusammen und bezeichnen wir jenen, von der Hauptform, als Predigt, so entsteht, wenn wirklich die Schule etwas anderes ist als die Kirche,[4]) die unabweisbare Frage: Wie verhält sich die Schulandacht zur kirchlichen Liturgie und Predigt? Die Schulandacht unterscheidet sich, wie wir sahen, von dem Religions-Unterricht durch die blofse Form, nämlich der Feier. Der Inhalt der Schulandacht deckt sich mit dem des Religions-Unterrichts vollständig. Unsere Frage fällt also inhaltlich mit der folgenden zusammen: Wie verhält sich der gesamte Religions-Unterricht an höheren Lehranstalten

---

[1]) Herbart, Schriften zur Pädagogik I S. 11 erklärt: „Und ich gestehe . . ., keinen Begriff zu haben von Erziehung ohne Unterricht."

[2]) Stiepel, das Buch der Andacht für evgl. Schulen, schreibt in der Vorrede S. XIII: „Ich habe . . . (zur Erleichterung des Gebrauchs) . . . meinen Vortrag gröfstenteils in Fragen und Antworten eingekleidet. Eigentliche Katechisationen aber wollte ich nicht liefern."

[3]) „Ich habe für Lehrer geschrieben", sagt Stiepel a. a. O., und so ist die Voraussetzung in fast allen Andachtsbüchern. — Die z. Teil abweichende Praxis hat nicht immer in dem mangelnden Eifer des Lehrers ihren Grund.

[4]) Vgl. § 5 S. 6. — Vgl. dagegen: Vetter, Die Schule eine Kinderkirche.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zum öffentlichen Gottesdienste der Kirche? — Das formale Moment wird mehr bei der Liturgie, das materiale bei der Predigt in Betracht kommen.

Auf das Bedürfnis der übenden Darstellung des bereits vorhandenen Glaubens hatten wir die ganze Einrichtung der Schul-Andacht gegründet. Und wenn anders die Liturgie, dies feste und beständige Element, den objektiven Besitz desselben im Gottesdienste zur Geltung und zum Ausdruck bringt, so werden wir, scheint es, derselben uns auch in der Schulandacht bedienen müssen. Aber genau betrachtet, verträgt sich die kirchliche Liturgie mit der Idee der Schule und also auch der Schulandacht nur zu einem Teile und in bestimmten Modifikationen. Gehen wir, um dies im einzelnen zu entscheiden, auf die leitenden Grundsätze zurück.

Wir werden uns mit Schleiermacher[1]) nicht leicht einen natürlichen Ausdruck einer höheren christlich-frommen Erregung im einzelnen denken können, ohne dafs darin etwas widerklänge, was dem öffentlichen Gottesdienste angehört. Aber überlegen wir uns, wo die Gebiete sich scheiden, so liegt offenbar alles, was zum öffentlichen Gottesdienste wesentlich und konstituierend gehört, jenseit der Grenze. Die Schulandacht wird sich also nur des Allgemein-Gutes bedienen dürfen und dasselbe nur in Form einer unterrichtlichen Feier anwenden können.

Betrachten wir nun hierauf hin die einzelnen Teile der Liturgie, so ist zunächst das Gebet ein unleugbares Gemeingut dieser Art. Denn unser Herr hat all die Seinigen selbst beten gelehrt. Und im Geiste dieses Gebetes, im Geiste der Einfalt und Wahrheit, der Demut, des Glaubens und der heiligen Zucht, der Liebe und des kindlichen[2]) Vertrauens wird auch der Vortragende in der Schulandacht beten müssen. Im besonderen wird der Schlufs des Vortrags sich, wenn das Gefühl erwärmt und der Verstand erleuchtet ist, wie von selbst zum freien Gebete gestalten, da der Herr ja zum Wollen doch erst das Vollbringen geben mufs.[3]) Der Charakter der spezifischen Feier sowie das Interesse dieses liturgischen Teiles ist aber hiermit für die Schulandacht im allgemeinen schon völlig gewahrt, es müfste denn aus mehr besonderen Gründen, auf die wir unten kommen werden, am Schlufs der ganzen Andacht noch ein stilles Vaterunser sich empfehlen.

Die liturgischen Sprüche ferner, Worte des Grufses, Friedens, Segens usw. sind objektives Eigentum der Kirche. Das religiöse Bewufstsein der Gemeinde empfindet jede Veränderung derselben durch Zusätze aus dem persönlichen Leben des Geistlichen als Willkürlichkeiten[4]). Die Schulandacht wird also von ihnen nur dann Gebrauch machen

---

[1]) Die christliche Sitte S. 550

[2]) „Derjenige, welcher das Gebet spricht, soll und darf nur der Mund der Kinder sein. Darum fort mit allem Reflektierenden, Ermahnenden, Belehrenden, unbekannten klassischen Zitaten! Wir dürfen dem Knaben, dem Jüngling keine Worte in den Mund legen, die er nicht mitzubeten vermag. Nur was der Schüler kennt, selbst im Herzen trägt, darf er vor Gott aussprechen. Hier im Allerheiligsten heifst es: peinlichste Wahrhaftigkeit, wenn man nicht den ärgsten Feind aller Religiosität grofs ziehen will.“ Rinneberg in der Zeitschr f. d. evgl. Religionsunterricht. III. Jahrg. Heft II, S. 158.

[3]) Rinneberg a. a. O. S. 157: „Ich halte das Schlufsgebet, obgleich wünschenswert, doch nicht für stets unumgänglich notwendig. Wenn die Betrachtung z. B. ausklingt in dem Wunsch, dafs Gott uns zu dem verhelfen möge, was das Schriftwort uns ans Herz gelegt hat, so kann ein Gebet wohl einmal fortbleiben.“

[4]) Schöberlein, Über den liturgischen Ausbau des Gemeindegottesdienstes. S. 211 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

können, wenn sie sich nach Form und Inhalt als Gemeingut deutlich erkennen lassen. So würden z. B. die Worte: Unser Anfang sei im Namen des Herrn usw. eine Schulandacht sehr wohl einleiten können, da darin nur ein allgemein-kirchlicher Hinweis auf den Urgrund alles menschlichen Seins enthalten ist. Bei der Aaronitischen Segensformel[1]) dagegen müfste mindestens überall das wiederkehrende „dich“ und „dir“ in „uns“ verwandelt werden, wenn der Vortragende sich nicht speziell als Diener Gottes gerieren will.[2]) Sogenannte Wochensprüche, Wochenverse u. dergl. Merkworte lassen sich weder aus dem Inhalt der Schulandacht als blofser Darstellung ableiten noch gegenüber ihrer Form als einer Feier rechtfertigen.

Lied und Gesang sind, natürlich mit Ausnahme des spezifisch-kirchlichen Altargesanges der Geistlichen, ohne Zweifel am meisten Gemeingut. Die Sprache, immer schon an sich auf gewisse Weise Gesang, treibt bei jeder Erregung und Spannung von selber zur Poesie und zur Melodie. So fordert auch Paulus von den Laien 1. Kor. 3, 16: „Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euren Herzen.“ Aber Lied und Gesang werden auch noch von anderer Seite gefordert; dem inneren Bedürfnis kommt die äufsere Notwendigkeit entgegen.

Die Feier bezeichneten wir als etwas der Arbeit des irdischen Berufes Entgegengesetztes. Es kann kein Zweifel sein, dafs durch diesen Gegensatz eine Steigerung des gewöhnlichen Lebens ausgedrückt wird. Dann fordert aber die psychologische Seite der Pädagogik als notwendig einen Bestandteil der Schulandacht, durch welchen ein Übergang einerseits von und andererseits wieder zu dem sonstigen Unterrichte, der gewöhnlichen Arbeit des Schullebens, vermittelt wird. Da nun die Musik erfahrungsmäfsig das Gefühl, den Urquell aller geistigen Bewegung, sowohl erregt als auch wieder besänftigt, so ist, und zwar, da bei einer gemeinsamen Feier die Stimmung dem Herzensgrunde jedes einzelnen Teilnehmers entquellen mufs, von der ganzen Gemeinde vor und nach dem Vortrage mindestens je ein Liedvers zu singen.

Die Beziehung endlich zur *ecclesia invisibilis* herzustellen, ist die Aufgabe des Chors, welcher als Vertreter des Ideals einer allgemeinen Kirche durch entsprechende Formen des Gesanges auch die Stimme der Gesamtkirche in die Feier der Schulandacht hineintönen lassen mufs, wenn anders die Beziehung aller Glieder zum Ganzen den Organismus als solchen charakterisiert. Die durch die höhere Kunstform sowie durch seine symbolische Bedeutung bedingte aufserordentliche Steigerung der Stimmung wird dann allerdings auch naturgemäfs nur bei aufserordentlichen Gelegenheiten, welche die höchste Spannung einschliefsen, ohne Schaden angewendet werden können.

Sind so Lied wie Chorgesang in gleicher Weise als Grundbestandteile der Schulandacht im allgemeinen nicht zu entbehren, so bedarf es in dieser Beziehung doch noch der folgenden beiden Bemerkungen. Erstlich darf für die Leistungen des Chorgesanges nicht aufser Acht gelassen werden, dafs seine Arbeit im Gesamtorganismus der Schule dem Gesangunterricht überhaupt angehört. Die natürlichen Grenzen der Anforderung an

---

[1]) 4. Mose 6, 24—26.

[2]) Ulrici, Schulandachten, Einleitung S. 10: „Je mehr der Lehrer sich selbst ... in sein Gebet mit einschliefst, desto gröfser werden die Wirkungen des Gebetes sein.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihn werden demnach durch letzteren und dessen Ausdehnung gezogen erscheinen. Und zweitens ist für den allgemeinen Gesang ein eigens für die Schule zusammengestelltes sog. Schulgesangbuch nicht zu fordern. Denn wirklich Anstöfsiges kommt in unsern kirchlichen Gesangbüchern nicht vor, und was etwa über den Gesichtskreis der Schule hinausgeht, braucht eben nicht genommen zu werden. Es ist aber falsch, ohne dafs die dringendste Notwendigkeit unzweifelhaft nachgewiesen ist, auch nur den kleinsten Faden zu zerschneiden, der unsere Andacht mit der Gesamtkirche verbinden kann.[1])

Jede andere aktive Beteiligung der Schüler aber als wirkliche Mitthätigkeit und besonders jede Wechselthätigkeit mit dem Liturgen, selbst wenn sie aufs festeste normiert ist und aufs beste eingeübt werden könnte, läfst sich mit der Idee der Schule und Schulandacht nicht vereinigen. Denn in dieser liturgischen Mitthätigkeit stellt sich die Gemeinde als eine kirchlich-mündige dar.[2]) Aber erstlich haben wir es bei der Schulandacht nicht mit der Kirche zu thun und halten jeden Übergriff in deren Gebiet sogar für einen direkten, durch nichts zu rechtfertigenden Fehler. Und die Einübung dieser agendarischen Formeln andererseits gehört nicht zur allgemeinen religiösen Bildung, wie sie die höhere Schule zu geben verpflichtet und berechtigt ist. Zweitens aber würde die Idee der Schule in sich selber aufgehoben, wenn der Schüler plötzlich, und sei es auch nur in diesem einzigen Punkte, für mündig erklärt werden sollte und die Thätigkeit des Lehrers mit seinem lauten Amen usw. in irgendwelcher Form besiegeln. Bei den patriotischen und sonstigen weltlichen Festakten der Anstalt darf der Schüler seinen Gefühlen auch nicht etwa durch Beifall-Klatschen Ausdruck geben. Soll es zwar keinem Gottesdienste an einem Elemente fehlen, in welchem sich die Produktivität aller wenn auch in noch so untergeordneter Weise äufsern kann, so ist eben dieses Element bei jeder Gemeinde am natürlichsten und darum vorzüglich durch den allgemeinen Gesang repräsentiert.[3]) Wird bei unserer Andacht also ein passendes allgemeines Lied gesungen und in höherem Stile ein festlicher Chorgesang vorgetragen, so ist damit der sittliche Charakter des Ganzen nach dieser Seite hin vollauf gewahrt.

Wenden wir uns nun zu der Predigt, so würde sich die Gemeinde durch ein gottesdienstliches Leben ohne Predigt für eine geistlich-fertige, des eigentlichen Fortschritts nicht mehr bedürftige erklären.[4]) Danach scheint der Predigt eine Stelle in der Schulandacht gesichert. Denn hier handelt es sich so recht eigentlich um eine unfertige Gemeinde. Und der Schein wird um so mehr genährt, wenn wir daran denken, dafs auch die Predigt durch das Wort wirkt, ganz wie der Unterricht, ja, dafs sie in der Verkündigung gerade des Wortes Gottes, das uns Hauptmittel auch der Schulandacht ist, ganz und gar aufgeht. Natürlich würden wir auch noch diejenigen Arten von Predigten vorziehen dürfen, die nicht sowohl direkt auf den Willen oder auf das Gefühl und die Phantasie wirken, als vielmehr, ganz entsprechend dem Charakter der Schule, sich mehr an den erkennenden Geist wenden. Aber mögen immerhin Theologen bei Gelegenheit

---

[1]) Vgl. Zuck, Schulandachten für das ganze Jahr, Vorwort S. V f.: „Dieffenbach urteilt . . . sehr richtig: die Wiederherstellung eines christlichen Familienlebens ist . . . zugleich ein Bauen an der Kirche Gottes. Und dazu müssen vor allem die Schulen mit ihrer Andacht helfen.“ — Vgl. unten, S. 32.

[2]) Vgl. Schöberlein, Über den liturgischen Ausbau des Gemeindegottesdienstes. S. 242.

[3]) s. Schleiermacher, Die christl. Sitte S. 556.

[4]) Schöberlein, Über den liturgischen Ausbau des Gemeindegottesdienstes. S. 101.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einer Schulrevision oder eines Schulgottesdienstes ihres Amtes walten, indem sie in der Aula auch predigen: ein Lehrer, und selbst wenn es der Religions-Lehrer ist, geht mit einer wirklichen Predigt über seine Befugnis hinaus.[1]) Die Schüler unterscheiden und erkennen meist mit feinem Instinkt einen Versuch des Übergriffes in fremdes Gebiet, und der Zweck der Andacht würde so überwiegend illusorisch gemacht werden.

Die kultische Predigt ist die rednerische Gestaltung des Wortes Gottes mit dem ausgesprochenen Zweck, die Hörer für das Reich Gottes zu gewinnen oder in demselben zu befestigen. Wenngleich nun dieser Zweck selber von der Schulandacht keineswegs ausgeschlossen werden soll, so müssen wir ihn doch entsprechend dem Begriffe der Schule überhaupt auf anderem Wege zu erreichen suchen, als die Kirche es thut.

Die Schule wirkt vermittelst des Unterrichtes, in erster Linie auf die Ausbildung des Verstandes. Auch der Religions-Unterricht unterliegt diesem allgemeinen Gesetze, wiewohl gerade auf diesem Felde zum Unterricht auch die Erziehung besonders nahe herantritt. Aber eine Wärme ohne Klarheit, ein Erbauenwollen ohne gründliche Belehrung ist sicherlich verfehlt und nicht rein, wenigstens nicht pädagogisch.[2]) So mufs also der Religions-Unterricht auch in höheren Schulen den Nachwuchs der Kirche hiernach vor allem zu bewufsten Mitbekennern ihres Glaubens heranbilden. Die höchste Stufe des Bewufstseins nun giebt die strenge Wissenschaft. Indessen die systematische Erklärung der Erfahrungssätze durch Aufdeckung ihres inneren Zusammenhanges und durch ihre Zurückfürung auf die höchsten Grundsätze und letzten Prinzipien ist anerkanntermafsen Sache der Universität (vgl. S. 7). Mit Recht sagt daher Kolbe[3]): „Systematischer Unterricht . . . gehört nicht in die Schule, denn dieselbe soll freilich immer wissenschaftlich lehren, aber nicht Wissenschaft vortragen. Versucht sie das, so begeht sie einen argen pädagogischen Fehler, indem sie ihre Schüler im voraus Dinge kosten läfst, für welche dieselben die erforderliche Reife noch nicht besitzen und dadurch leicht für dieselben stumpf macht.“ Weniger klar ist bis jetzt jedoch die Grenze nach unten gezogen. Allerdings sucht auch hier Kolbe[4]) die Frage zu lösen, indem er das spezifische Merkmal des Religions-Unterrichts an höheren Schulen im Gegensatz zur Mädchen-, Real- und Bürgerschule als „bewufstes gründliches Wissen entsprechend der sonstigen allgemeinen Bildung an denselben“ bezeichnet. Aber erstlich fordert Strebel[5]) den „bewufsten“ Glauben mit Recht auch als Aufgabe des Religions-Unterrichtes in den niederen Schulen; er ist eben Aufgabe alles Religions-Unterrichtes überhaupt. Und dann bleiben in Kolbes Definition die Ausdrücke „allgemeine Bildung“ und „gründliches Wissen“ vollkommen unbestimmt. Denn dafs der Religions-Unterricht historisch-didaktisch erteilt werden soll, wie nachher[6]) ausgeführt wird, gilt doch wohl wieder für höhere und niedere Schulen gleichmäfsig und betrifft übrigens auch blofs die Methode.

---

[1]) In dem Mangel dieser Erkenntnis hat die unleugbare Andachts-Scheu vieler Kollegen ihren realen Grund. Vgl. S. 34 u. 36.

[2]) Kolbe, Rel.-Unterr. in höheren Schulen, s. Schmid, Encyklop. des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. 1. Aufl. S. 63.

[3]) a. a. O. S. 56.

[4]) a. a. O. S. 46.

[5]) Der Religions-Unterr. in den niederen Schulen, s. Schmid, Encyklop. usw. S. 75.

[6]) Vgl. a. a. O. S. 56.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wir können uns hier nur Klarheit verschaffen, wenn wir uns daran erinnern, wie sich die Schule zu der später im Leben hervortretenden Differenz der Stände zu stellen hat. Schleiermacher weist[1]) auf die Sache als solche hin und sagt zwar ganz treffend: „In Beziehung auf Staat und Kirche nehmen wir eine Teilung der ganzen Masse der zu erziehenden Generation an, da einige in die regierende, leitende Klasse, andere in die regierte treten. Da sich diese Trennung sogleich nach der Erziehung realisiert, so mufs sie auch in der Erziehung vorbereitet werden." Aber er läfst wieder den Begriff der „regierenden, leitenden Klasse" und somit die Aufgabe des Religions-Unterrichtes an höheren Lehranstalten überhaupt für unseren Zweck vollkommen unbestimmt. Die Frage erledigt sich nach unserer Meinung allein durch folgende Betrachtung.

Die Schule hat, wie nun schon mehrfach betont ist, hauptsächlich durch Unterricht für das praktische Leben vorzubereiten, der Religions-Unterricht also offenbar in erster Linie für die religiöse Seite des menschlichen Daseins. Den Charakter der höheren Lehranstalten erkannten wir[2]) darin, dafs sie im Gegensatz gegen die niederen Schulen, deren Schüler später in die regierte Klasse der Staatsbürger treten, Kenntnisse in solchem Umfange vermittelt, wie sie für künftig Leitende notwendig sind. Auf der anderen Seite schieden wir von derselben aber auch die höchste Schule, die Universität, wo mit der Vorbereitung für das spezielle Fachamt die Prinzipien und der Zusammenhang aller Wissenschaft überhaupt dargeboten werden. Der Religions-Unterricht auf höheren Lehranstalten bildet demnach weder Geistliche, noch Professoren der Theologie, wiewohl die Lehranstalt an sich naturgemäfs immer die unmittelbare Vorschule zur Universität sein wird. Aber gegenüber der rein aufs Praktische gerichteten Volksschule schlägt sie eine mehr dem Wissenschaftlichen zugewendete Richtung ein. Wie ist aber dieses „mehr" genauer zu präzisieren?

Es giebt nur einen Hauptstoff alles Religions-Unterrichtes für geoffenbarte Religionen, das ist das Wort Gottes oder die Bibel. Der Unterschied des „mehr" oder „weniger" kann also blofs in den Hülfswissenschaften liegen, und hier wiederum, da wir auch sie alle zur Beseitigung der subjektiven Hindernisse notwendig fanden, ausschliefslich in dem Mafse ihrer Mitteilung. Dies Mafs aber bestimmt sich eben allein nach dem Ziel, den Bedürfnissen und der Gestaltung des künftigen Lebensberufes.

Auch der blofse Arbeiter mufs als vernünftiges Wesen seinen Willen sittlich normieren und als religiöser Mensch die religiöse Sitte oder Ethik als oberste Norm haben. Und wiederum als persönliches und bewufst wirkendes Wesen bedarf sein Wille der Erleuchtung durch den Verstand, auf dem religiösen Gebiete also der Glaubenslehre d. h. der verstandesmäfsig oder systematisch geordneten Bibellehre. Aber wenn er andererseits, was den Begriff des Arbeiters einschliefst, als Erwachsener noch der Leitung durch andere bedarf, so mufs es für ihn eine bestimmte Grenze des dogmatischen und ethischen Wissens geben, deren Enge oder Weite gerechterweise nicht von blofs subjektiver Willkür der Erziehung, sondern einzig und allein von der objektiven Anlage des Menschen selber abhängen wird. Die Leitung aber hat nach ihrer negativen Seite nur die Aufsicht zu führen d. h. dafür zu sorgen, dafs die Arbeit keine Abweichung von der aufgegebenen Norm erleide. Und sie tritt mit ihrer positiven, also eigentlich so zu

---

[1]) Erziehungslehre S. 359. — [2]) S. 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nennenden Arbeit erst überall da ein, wo Konflikte entstehen, d. h. wo es aufser dem einfachen praktischen Urteil auch noch event. einer längeren Schlufsreihe oder des Zurückgehens auf allgemeinere Grundsätze bedarf, wo mit einem Worte praktische Probleme zu lösen sind. Anderenfalls würde der Leitende eben auch blofs Handwerker-Arbeit verrichten. Und so glauben wir denn jetzt bei dem Religions-Unterricht und damit (vgl. S. 23) auch bei der Schulandacht speziell an höheren Lehranstalten inhaltlich diejenige Aufgabe als wesentliches Endziel bezeichnen zu müssen, dafs er die Jugend, auf die er zu wirken hat, neben allgemeiner religiöser Erziehung und neben der historisch-didaktischen Überlieferung des allgemeinen wissenschaftlichen zum gründlicheren Verständnis der Bibel nötigen Besitzstandes auch vor allem dogmatische und religiös[1])-ethische Probleme[2]), wie sie im praktischen (nicht wissenschaftlichen oder theoretischen) Leben herantreten, auf Grund der heiligen Schrift, an der Hand der Kirchengeschichte und besonders der symbolischen Schriften, unter Anwendung der passenden Hülfsmittel zu lösen[3]) in den Stand setzt, kurz, sie zu der höheren Stufe des allgemeinen Priestertums erzieht. — Das Urchristentum zeigt denselben Gegensatz, und damit ist uns in der That die Möglichkeit und zugleich Notwendigkeit und Wirklichkeit von zwei verschiedenen Stufen des allgemeinen Priestertums gewährleistet. Denn aufser denen, welche nach Col. 3, 16 dem Herrn in ihren Herzen singen und sich untereinander selber mit Psalmen und Lobgesängen und geistigen lieblichen Liedern lehren und vermahnen sollen, treten, als unter den Aposteln, den eigentlichen Leitern der Gemeinde stehend, nach 1. Cor. 12 noch die mit besonderen Gnadengaben ausgezeichneten Glieder hervor. Nur wird heutzutage das Charisma, dessen diese sich damals rühmen durften, in einer höheren Geistesanlage überhaupt zu suchen sein, die zu erringen zwar ebensowenig in unserer Macht liegt, die aber doch gegenüber jener elementaren Kraft der ersten Begeisterung mehr in den Bahnen des gewöhnlichen Naturlaufs eingeschlossen bleibt und, den andern Anlagen parallel, in der gottgewollten Ordnung des Schule eine entsprechende d. h. in diesem Falle „höhere“ Ausbildung in einer höheren Lehranstalt verlangt und erhalten kann.

Allerdings könnte man leicht den Einwurf machen: Wenn dergl. Probleme auch etwa für Prima resp. Sekunda, also für die oberen Klassen zugegeben werden sollen; wie können denn aber Tertia bis Sexta herab ihre Rechnung dabei finden wollen? Es schliefst sich uns daher unmittelbar bei dieser Stelle die Aufgabe an, klarzustellen, wie der Vortrag selber nun eingerichtet werden soll, damit die Feier wirklich eine gemeinsame werde.

Die Vorschule steht an sich aufserhalb der eigentlichen Anstalt, unter Umständen

---

[1]) Blofs philosophisch-moralisierende Betrachtungen oder gar noch weiter abliegende Dinge widersprechen daher, selbst wenn sie äufserlich an ein Bibelwort angeknüpft erscheinen, dem Begriff der Schulandacht absolut; sie ruht ohne Wanken und so nur auf dem Worte Gottes. Indessen ist abgesehen von dieser eigentlichen und unerschütterlichen Grundlage immer festzuhalten, dafs Weltliches und Geistliches keine absoluten Gegensätze sind (vgl. S. 6 Anm. 1) und demgemäfs auch ursprünglich fremdartige Bilder, wenn auch nur vorübergehend, Ausdrücke von inneren Zuständen und selbst von religiösen Gemütserregungen sind (cf. Schleiermacher, Die christl. Sitte, S. 546 u. 550). — Etwas anderes ist es mit Kasual-Andachten. — Vgl. Geist, Schulandachten.

[2]) Meifsner, Reden, Andachten und Gedichte, schreibt im Vorwort: „Vorliegende Schrift berührt die wichtigsten Fragen des religiösen Lebens.“ — Vgl. Hermann, Morgenandachten für höhere Schulen.

[3]) „Das Kind will vor allem erkennen ... Indem ihm eine neue Erkenntnis aufgeht, erbaut es sich.“ Rinneberg in d. Zeitschr. f. d. evgl. Religions-Unterricht III. Jahrg. Heft 2, S. 157.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unter einem eigenen Direktor, und hat auch wohl, entsprechend dem Lebensalter der Kleinen, meist eine andere Anfangs- und Schlufszeit des Unterrichtes. Will man die Klassen trotzdem teilnehmen lassen, so ist weiter nichts dagegen zu sagen, wenn die allgemeine Ordnung dadurch nicht beeinträchtigt wird. Von dem öffentlichen Gottesdienst wird auch weder geistlich reich noch arm, von der häuslichen Andacht selbst der Säugling nicht ausgeschlossen: man kann dem kindlichen Geiste die betreffenden Eindrücke nicht früh genug zuführen,[1]) und etwas bleibt immer hängen.[2]) Aber die Theorie der Schulandacht wird davon aus dem obigen Grunde weiter keine Notiz zu nehmen haben.

Soll im übrigen die Andacht wirklich eine gemeinsame sein, so mufs sie nach dem Grundsatz: suum quique auch jedem etwas Positives bieten, und es ergeben sich also als Grenze einerseits das Lehrerkollegium und andererseits die unterste Klasse. An dem Vortrag werden wir einen bestimmten Inhalt, aber auch eine bestimmte Form unterscheiden. Nehme ich nun für den Inhalt eine mittlere Stufe in Anspruch und halte etwa den Standpunkt eines Ober-Tertianers für den richtigen allgemeinen Gesichtspunkt, so ist klar, dafs vielleicht noch der Unter-Tertianer und Quartaner sowie nach oben der Sekundaner etwas davon haben können. Die übrigen gehen leer aus, und darunter gerade die Primaner d. h. diejenigen, welche als zunächst ins praktische Leben Tretende naturgemäfs vor allem berücksichtigt werden müfsten. Eine geistreiche Phrase täuscht über die Lücke nicht hinweg. Aber es ist bekannt, dafs der tiefsinnigste Inhalt in einer Form gegeben werden kann, dafs selbst der Ungebildetste ihn versteht. Man erinnere sich für weltliche Dinge an die Methode des Sokrates, für religiöse an des Herrn Ausspruch: „Lasset die Kindlein zu mir kommen." Zudem beginnen erfahrungsmäfsig etwa erst von 15—16 Jahren, wenigstens in den höheren Lehranstalten, die bis dahin mehr sporadischen Selbstbewufstseins-Momente sich zu einer gröfseren Kontinuität zusammen zu schliefsen. Eine direkte Berücksichtigung wird man also erst von Sekunda an aufsteigend zu nehmen haben, während die absteigenden Klassen sich das Ihre je nach Fähigkeit und Bedürfnis aus der Gesamtfülle von selber herausnehmen, die Unfähigsten wenigstens einen Hauch des Gesamtgeistes verspüren müssen. Und so ergiebt sich denn, dafs unsere Ansicht von dem Inhalt der Schulandacht an höheren Lehranstalten auch für diesen Punkt gar kein Bedenken haben kann, ja dafs allein so eine wirklich und nicht blofs dem Scheine nach gemeinsame[3]) Andacht, welche auf dem möglichst gemeinsamen Interesse aller Teilnehmer ruht, erst erzielt wird.

§ 15. Die Schulandacht an höheren Lehranstalten unterscheidet sich von der Bibelstunde sowie von dem Konfirmanden-Unterricht durch die Relation der Mittel.

1. Die Bibelstunde zunächst hat den Zweck der Fortbildung in der Kenntnis des

---

[1]) „Religiöses Interesse soll früh . . . gegründet werden." s. Herbart, Schriften zur Pädagogik II, S. 462.

[2]) Vgl. Ulrici, Schulandachten. Einleitung S. 2: „Die Thatsache, dafs Schüler nicht selten wenig oder nichts mehr von dem wissen, was in einer eben beendeten Andacht gesungen, gelesen oder gesprochen wurde, ist so beklagenswert nicht, wenn nur die Herzen der jugendlichen Zuhörer getroffen und irgendwelche religiösen Impulse in ihre Seelen gelegt werden."

[3]) Alex von Öttingen im Vorwort zu Lisa von Engelhardt, Kinderandachten p. VI: „Und was nicht kindisch, sondern wahrhaft kindlich geredet ist, das erbaut auch die Erwachsenen" d. h hier die Lehrer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bibelinhalts und deckt sich hierin mit einer Seite des Religions-Unterrichtes, wie er in jeder Schule erteilt wird. Sie hat daher die Allüren und den Wert einer Fortbildungs-Schule, in welcher es ausschliefslich auf kursorische Bibellektüre ankommt, ohne dafs etwas weiteres als eben die zum Verständnis notwendigsten Erklärungen hinzugefügt zu werden brauchen. Die erworbene resp. ergänzte Kenntnis kommt dem Gottesdienste am Worte später zu gute, Lied und Gebete bilden nur den Rahmen.

Auch die Schulandacht an höheren Lehranstalten kann event. aus Verlesung einer blofsen Bibelstelle mit der allernotwendigsten und selbst ohne jede beigefügte Erklärung bestehen. So kann z. B. ein Psalm, ja blofs ein einzelner Spruch genügen, ohne dafs sonstige Zuthaten nötig wären. Aber dies wird nur in denjenigen Ausnahmefällen statthaben dürfen, wenn die Bibelstelle an sich sofort durch sich selbst die unterrichtliche Anwendung ergiebt oder besondere Umstände die letztere überflüssig machen. In der Schulandacht an höheren Lehranstalten wird im allgemeinen die gründlichste Vertiefung in die Gottheit nur dann ermöglicht, wenn das höchste, aber der natürlich gegebenen Bildungsstufe der Teilnehmer entsprechende Interesse an der zum Grunde zu legenden Bibelstelle erregt wird. Dies geschieht nun in der Schulandacht, soweit der Gegensatz zu den Gepflogenheiten der Bibelstunde in Betracht kommt, hauptsächlich durch folgende zwei Mittel.

Den Perikopen bringt der Schüler als solcher ein unmittelbares, zunächst mehr materiales Interesse entgegen, und zwar ein teils überwiegend äufserlich teils überwiegend innerlich begründetes. Denn die Schule teilt, wie wir sehen, ihre Arbeitszeit im grofsen und ganzen nach Wochen ein, und so wird das Interesse des Schülers an denjenigen Bibelstellen schon äufserlich besonders haften, welche sich von Alters her für die Sonntage, die natürliche Grenze der Wochen, wegen ihres passenden Inhaltes eingebürgert haben.[1]) Zugleich aber werden die Perikopen auch noch in jedem geordneten und vollständigen Religions-Unterrichte einer höheren Lehranstalt als integrierender Teil desselben regelmäfsig gelesen und erklärt. Der innere Grund hierfür, der zugleich den letzten Grund für ihre Verwendung in der Schulandacht abgiebt, ist aber folgender.

Die Schulgemeinde bildet von der Gesamtgemeinde des Herrn überhaupt einen Teil.[2]) Im Gegensatz zu dieser grofsen Gemeinde ist sie allerdings nur als etwas einzelnes anzusehen. Da aber das einzelne schliefslich seine Vollkommenheit, die desto vielseitiger wird, je mehr sein ganzes Dasein sich in das Gemeindeleben eintaucht, in ihrem höchsten Grade nur in der gesamten Gemeinde erreichen kann: so hat die Schulandacht auch auf den Konnex mit der Gesamtkirche vorzüglich Bedacht zu nehmen.[3]) Die Beziehung zur ecclesia invisibilis fanden wir[4]) im Chor gewahrt, der ein ideales Gemeinschaftsbewufstsein zum Ausdruck bringt. Der ecclesia visibilis, welche das gesamte praktisch-kirchliche Gemeindeleben umfafst, wird aber durch die Verwendung der all-

---

[1]) „Die Reihenfolge hält sich in gleichem Schritt mit dem Ganzen des Kirchen- und des Schuljahrs, und so spiegelt sich denn auch der Verlauf des natürlichen Jahres mit seinen wechselnden Gestalten unwillkürlich in ihr ab.“ (Bäfsler, Timotheus, Vorwort S. IV).

[2]) Palmié, Evgl. Schulagende, Vorwort S. IV.

[3]) S. 26; und Dieffenbach-Zuck in der Anm. ebendas.; Palmié a. a. O. u. andere.

[4]) S. 25.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gemein-kirchlichen Perikopen an diesem Punkte ausreichend[1]) Genüge gethan. Dieselbe ist aber aus diesem Grunde[2]) für die Schulandacht auch streng festzuhalten und nur in Ausnahmsfällen aufer Acht zu lassen.[3])

Ergiebt somit die verschiedene Relation zu den näheren Zwecken, gegenüber der gröfseren Freiheit der Bibelstunde, für die Schulandacht an höheren Lehranstalten einerseits feststehende und bestimmt abgegrenzte Texte, so tritt aus demselben Grunde zu diesem mehr materiellen Unterschiede noch folgendes formelle Erfordernis hinzu.

Die Perikope soll (s. S. 23) in Form des Vortrags bei der Schulandacht behandelt werden. Das dem Bibelwort entgegenkommende unmittelbare, zum Teil unbewufste Interesse mufs der Bildungsstufe einer höheren Lehranstalt gemäfs und entsprechend dem Wesen des Unterrichts überhaupt mit bestimmter Direktive voll ins Bewufstsein gehoben werden. Nur wenige Bibelstellen erklären, wie wir schon erwähnten, sich durch ihre innere Eigentümlichkeit oder gegebene äufsere Umstände von selbst. In dem verhältnismäfsig ruhigen und geordneten Schulleben fordert meist nicht ein bestimmtes praktisches Bedürfnis die Perikope, sondern ein Bedürfnis mufs durch Aufsuchen eines Problemes aus der Perikope fast immer erst theoretisch direkt konstruiert werden. Dies kann nicht vorher in den Klassen geschehen, denn hier müssen die Perikopen in unmittelbarer Beziehung zum Klassen-Unterricht und -Standpunkt behandelt werden. Während also die Bibelstunde zwar auch nicht auf die Vorkommnisse des gewöhnlichen Lebens Bezug zu nehmen hat, aber auch im unentwegten Hinblick auf ihren Zweck ihrem Texte weiter nichts hinzuzufügen braucht, als die zum notwendigsten Verständnis und möglichst gründlicher Bibel-Kenntnis unumgänglichen Erklärungen, mufs der Vortrag in der Schulandacht an höheren Lehranstalten rationell-pädagogisch aufser dem Bibeltexte nicht nur jene auch beibringen, sondern noch dazu eine ganz besondere Gedankenreihe enthalten, welche den Verstand erst auf diejenige Seite des Bibelwortes zu führen geeignet ist, welche dem unterrichtlichen Bedürfnis der Gesamt-Anstalt entspricht. Und ebenso mufs er dann selbstverständlich diejenigen praktischen Folgerungen für Herz und Willen ziehen, welche auf dem Grunde des vorliegenden Textes in der Richtung des bestimmten religiösen Bewufstseins gezogen werden können.

2. Zweifellos ist der Konfirmanden-Unterricht, zu dessen Betrachtung, als zweitem Teil unseres Paragraphen, wir uns jetzt wenden wollen, bei Juden, Katholiken und Evangelischen nicht in gleicher Form vorhanden. Aber die Sache selber besteht für alle drei mit derselben Notwendigkeit. Denn der Begriff der Gemeinde, der ihnen allen eignet, schliefst nicht nur den Gegensatz von Gesamtheit und einzelnem in sich, die kultisch und und pastoral behandelt werden müssen, sondern existiert als eben so sehr in der Zeit sich realisierend auch so, dafs allmählich an die Stelle der Alten die Jugend tritt, die

---

[1]) „Den natürlichsten Plan, der keine Lücke gestattet, bildet der Anschlufs an das Kirchenjahr“ (A. Krüger, Schulandachten, Vorwort S. III).

[2]) Erst in zweiter Linie kann hier die praktische Erwägung der Konferenz Pommerscher Direktoren vom Jahre 1867 in Betracht kommen: „Hat der Lehrer nicht eine bestimmte Bibelstelle, an welche er das Gebet anknüpft, so bewegt er sich leicht in allgemeinen Gedanken und uuklaren Gefühlen.“

[3]) „Die Bibelstellen, welche den Andachten der übrigen Wochentage (vgl. S. 20) als Grundlage dienen, sind mit den Perikopen inhaltlich übereinstimmend“ (Zuck, a. a. O. S. VI). Doch soll hier die protestantische Freiheit nicht beschränkt werden. — Vgl. S. 31.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber erst katechetischer Heranbildung bedarf. Der Konfirmanden-Unterricht bildet also neben dem kultischen und pastoralen einen wesentlichen und unabweisbaren Bestandteil des Kirchendienstes, bezüglich des Gottesdienstes als That und Handlung, für eine jede der in Rede stehenden religiösen Gesellschaften.

Die Juden haben nun in der Beschneidung, die Christen in der Taufe, welche die Kinder durch ein allerdings anfangs noch unbewufstes aber faktisches Verhältnis der Gemeinde verbinden, den geschichtlich gegebenen Ausgangspunkt ihres gemeindlichen Lebens und damit die substantielle Basis des jeweiligen Konfirmanden-Unterrichtes. Ein Entfalten dieses Keimes bei den einzelnen und damit zugleich ein entsprechendes geistiges Vorrücken der Gemeinde überhaupt ist das Wesen des Konfirmanden-Unterrichtes. Sein Ziel ist also Erkenntnis und Bekenntnis der Identität jenes Fundamentes mit dem Grunde, auf welchem die Gemeinschaft selbst ruht und ausdrückliches Versprechen der Leistung dessen, was dieselbe fordert. So gilt als der Mittelpunkt des gesamten kirchlichen Lebens nach evangelischer Auffassung das Abendmahl. Die Enthüllung des geheimnisvollen Sinnes dieses Sakramentes nach seiner ganzen Verzweigung mit dem Leben eines Christen schliefst aber einerseits die Hereinbildung in das Reich Gottes und andererseits die Ausbildung zu selbstbewufster Teilnahme am kirchlichen Leben in sich. Als nächster Zweck des Konfirmanden - Unterrichts in der evangelischen Kirche ergiebt sich also endlich die unterrichtliche und erziehungsmäfsige Bereitung für die Taufbund-Erneuerung im heiligen Abendmale und den Eintritt in die Gemeinschaft des Kultus und Bekenntnisses.

Sehen wir nun alle Erziehung als einheitliches Resultat von Gesinnungs- und Charakterbildung und Unterricht oder Verstandesbildung an, so ist zwar, soll jenes möglich sein, ein völliges Isolieren beider undenkbar. Aber sofort ist auch klar, dafs in einer Kirchengemeinschaft, die aus Offenbarung hervorgegangen ist, und die also Thaten, vor allem die Gottesthat der Erlösung zum Mittelpunkt hat, der Konfirmanden-Unterricht als Anleitung zur persönlichen Aneignung derselben in erster Linie Willens-Ausbildung sein mufs, wenn auch die Unentbehrlichkeit der Vermittelung selbstbewufster Aneignung und Übung in der unterrichtlichen Unterweisung durch das Wort nicht verkannt werden soll. In der Schule dagegen liegt der Schwerpunkt unbestritten auf dem Unterricht, und die Schulandacht als integrierender Teil desselben wird diesen Charakter nicht preisgeben dürfen, ohne sich einen Übergriff in fremdes Gebiet zu Schulden kommen zu lassen. Aber wenn wir auch schon oben (S. 7) feststellen konnten, dafs die sog. Fachschule ihrem Wesen nach zu dem Begriff der höheren Lehranstalt im Gegensatz steht, so mufsten wir doch wieder auch für die sog. formale Bildung nur solche Gegenstände für geeignet erklären (S. 7), die für das ganze künftige Leben in Anwendung bleiben können. Wie kommen wir aus diesem Dilemma heraus und wie hat sich die Schulandacht an höheren Lehranstalten also zum Konfirmanden - Unterricht und überhaupt zu allem praktischen Kirchenleben auch abgesehen von den eigentlichen Funktionen des Kirchenregimentes und des Geistlichen als solchen zu stellen? Denn dafs der Höhepunkt des kirchlichen Gottesdienstes und das Endziel alles kirchlichen Lebens überhaupt in unserer Andacht gar keine Berücksichtigung finden sollte, kann man schon bei der generellen Verbindung aller spezifischen Arten der Andacht doch nicht annehmen.

Ist hier also eine besondere Stellungnahme unabweisbar, so mufs uns die Lösung der Begriff der höheren Schule selber geben. Als das charakteristische Wesen derselben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

können wir nunmehr im Gegensatz einerseits zur Volksschule, welche mehr empirisch-praktisch die Einzelerscheinungen der Idee bearbeitet, sowie im Gegensatz zur Universität, welche fortbildend neue Ideen oder doch neue Kombinationen derselben produziert, eine das einzelne aus dem Ganzen ableitende und unter einander verbindende Thätigkeit bezeichnen, wie sie zur Lösung von praktischen Problemen erfordert wird. Während also der evang. Konfirmanden-Unterricht mehr den Charakter seelsorgerischer Vorbereitung auf den Sakramentsempfang und die in ihm bevorstehende göttliche Erneuerung des Taufbundes neben den vorbereitend vorhergehenden Akten der Beichte und Konfirmation selber trägt; während der Konfirmand in die gesamte Gottesdienst-Ordnung, in den selbständigen Gebrauch des Wortes an der Hand der Predigt eingeführt, zum Gebete als dem priesterlichen Dienste der Gemeinde angeleitet und seine persönliche Stellungnahme zur Kirche als Bekenntnis-Gemeinde abgebahnt wird und ihm die Ehren und Pflichten innerhalb der Gemeinde klar gemacht werden[1]): hat die Schulandacht sich ebensowenig wie mit der praktischen Ausführung mit der praktischen Anleitung zum konfessionellen Bekenntnis oder zum Gottesdienst und was damit zusammenhängt zu befassen, sondern vielmehr, wo nicht allein, so doch in erster Linie zugleich mit dem allgemeinen Zweck der Schule durch Unterricht der Jugend die diesbezüglichen Erscheinungen des christlichen Lebens, soweit das geht, verstandesmäfsig zu erklären, durch Aufzeigung ihres Ortes in der Gesamtheit ihre Notwendigkeit, durch Ableitung ihres Wesens aus der Idee der Kirche ihre Wahrheit nachzuweisen[2]). Bringen wir die Aufgaben dos Konfirmanden-Unterrichts und der Schulandacht an höheren Lehranstalten auf dem kürzesten Ausdruck und führen wir ihren Gegensatz auf logische Grundfunktionen zurück, so hat jener das was und wie, diese das warum der betr. Erscheinungen zu behandeln; jener hat es mit Description und Definition, diese mit dem Urteil, das sich darauf basiert, zu thun.

Die praktische Konsequenz unserer Auffassung überhaupt erscheint für unsere Schulandacht quantitativ zwar sehr gering, ist aber qualitativ von aufserordentlicher Tragweite. Sie räumt, um es in einem Worte zu sammen zufassen, ein für allemal und gründlich mit aller Phruse und all jenen Plattheiten der Anwendung auf, von denen die bisherigen Andachtsbücher mit wenigen Ausnahmen voll sind. Sie bannt nicht nur beim Schüler die alles religiöse Leben im Keime erstickende Langeweile, sondern beseitigt auch mit einem Schlage all den direkten Widerwillen, den die Kollegen neben der oben erwähnten Scheu[3]), zum grofsen Teil mit gutem Recht gegen die landläufige Form der Schulandacht höherer Lehranstalten hegen. Denn auf die Lösung dieser Aufgaben führt das innerste Bedürfnis den akademisch-philosophisch gebildeten Lehrer mit derselben Unabweisbarkeit, wie ihrer Darbietung die elementare Gewalt des unmittelbaren Interesses höher beanlagter Schüler entgegenkommt.

§ 16. Die Schulandacht an höheren Lehranstalten unterscheidet sich von der Hausandacht durch die Modalität der Mittel.

Es handelt es sich hier allein um Mittel, die speziell dem Begriff und Wesen

---

[1]) Gerhard v. Zezschwitz I, S. 397 ff.

[2]) An diesem Punkte, wo die Behandlung notwendig apologetisch wird, zeigt sich am handgreiflichsten die Unmöglichkeit einer paritätischen oder Simultan-Andacht (cf. S. 35).

[3]) S. 27 Anm. 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Hauses gegenüberstehen und die also, da Inhalt, Form und Zahl bereits aus anderen Gegensätzen resultierten, nur die Art und Weise der Anwendung als Methode betreffen können.

Die Familie als Naturgewächs steht unter der Gewalt der Naturgesetzes, die Schule als Kunsterzeugnis gehorcht dem Sittengesetze (s. S. 7). Eignet jenem freies Spiel der Kräfte und elementarer Zusammenhang von Ursache und Wirkung, instinktives Handeln: so erheischt dieses berechnete Gewöhnung an die ihm entsprechende Ordnung. Die Mittel also, durch die sich die Schulandacht von der Hausandacht hauptsächlich unterscheidet, laufen alle auf strenge Aufrechthaltung einer gesetzmäfsigen Ordnung in der Schulandacht hinaus, sowohl bezüglich der Teile als auch der Teilnehmer.

Was nun zunächst die letzteren anbetrifft, so fordert der Begriff der gemeinsamen Schulfeier erstens, dafs der Schulorganismus zur ungetrübten Darstellung kommt, und zweitens, dafs die Feierstimmung nicht gestört wird.

Wir können hier die Frage nicht umgehen, wie sich die Einheit des Organismus gestaltet, wenn die Schulen religiös oder konfessionell gemischt sind. Finden sich in der Familie dergleichen Gegensätze, so braucht, da weder Staat noch Kirche ein Recht des Eingriffs in dieses Heiligtum haben, auch in der häuslichen Andacht die Eintracht nicht gestört zu werden. In der Schule aber, als unmittelbarer Vorbereitungsanstalt zu dem öffentlichen Leben, mufs jede Kirche in ihrem Existenz-Interesse ihr Recht geltend machen und mufs der Staat die diesen Rechtsverhältnissen entsprechenden Anordnungen treffen. Ist aber die Schulandacht, wie oben erwiesen, ein integrierender Teil des gesamten Schul-Unterrichts, und bildet das Wort Gottes ihre natürliche und einzige Grundlage; dürfen ferner die Katholiken sich nur der approbierten Bibel bedienen, während die Juden nur das alte Testament haben und dasselbe auch noch anders auffassen als die Christen; und verwerfen endlich wir Protestantisch-Evangelischen die den Juden und Katholiken als kanonisch geltende Tradition: so ist klar, dafs eine gemeinsame Andacht, die alle solche verschiedenen Elemente in sich vereinigen sollte, ohne Beeinträchtigung der Wahrheit eine einfache Unmöglichkeit ist. Denn selbst scheinbar farblose Bibelstellen erhalten aus dem Reflex der Verschiedenheit der Subjekte sofort für jeden die wahre Beleuchtung. Jedes Ignorieren dieser an sich unerschütterlichen psychologischen Thatsache führt bei noch so starker Verflachung zur Heuchelei [1]). Die Schulandacht deswegen ganz fallen zu lassen, wäre sicher falsch. Denn der Religions-Unterricht besteht — Gott sei Dank! — trotz Dispensation resp. konfessioneller oder religiöser Trennung der Schüler noch immer als unerschüttlicher [2]) Grundstein der Erziehung an höheren wie niederen Lehranstalten. Am verkehrtesten also wäre die Forderung, nun Andacht samt Religions-Unterricht an gemischten Anstalten überhaupt zu beseitigen. Denn die Einheit der Schule, deren scheinbare Bedrohung doch nur den einzigen Grund für ein solches Vorgehen abgeben könnte, wird bei dieser Verschiedenheit thatsächlich ebensowenig in Frage gestellt, wie die Einheit etwa der Armee oder des

---

[1]) Vgl. § 3 S. 5.

[2]) „Ich werde selbstverständlich als preufsischer König wie als summus episcopus Meiner Kirche es Meine heiligste Pflicht sein lassen, dafür zu sorgen, dafs das religiöse Gefühl und der Funke christlichen Geistes in der Schule gepflegt und gemehrt werde.“ (Kaiser Wilhelm II. am 15. Dezember 1890); s. ferner das neue Volksschulgesetz (Graf Zedlitz - Trützschler). — Vgl. Herbart, Päd. Schriften II, 385.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Reichstages, wenn die katholischen Soldaten oder Abgeordneten bei den bez. Gottesdiensten ihre eigenen Kirchen besuchen. Als Ideal werden wir ja zweifellos in der Schule wie im Staate auch Einheit des religiösen Lebens in Anspruch nehmen. Als praktischen Grundsatz aber müssen wir vorläufig festhalten, die andersgläubigen Schüler, wenn nur eine Andacht stattfindet[1]), nicht auszuschliefsen, aber auch nicht zur Teilnahme zu zwingen.

Das natürliche Haupt des Familien-Organismus ist der Vater, und entsprechend der häuslichen Andachtsleitung durch den Vater möchte man nun geneigt sein, auch speziell und allein dem Direktor der Anstalt die Abhaltung der Schulandacht zuzuweisen. Indessen, die Schulandacht ist ein Teil des Unterrichtes und der Direktor tritt aus der Parität des Kollegiums nicht durch den Unterricht, den er ebenso wie jeder andere Lehrer erteilt, sondern meist nur durch die Verwaltung heraus. Ihm speziell ist also die Schulandacht nicht zuzumuten. Eine andere Forderung, die mehr durch den gemeinsamen Inhalt des sonstigen Fachunterrichts mit der Schulandacht nahe gelegt erscheint, will die Leitung der Andacht wieder blofs auf die Religions-Lehrer beschränkt wissen. Aber auch die Aufgabe des Religions-Lehrers allein kann dieselbe nicht sein, denn die Andacht gehört ebensowenig wie die weltlichen Festakte oder wie das Klassengebet zum Fach-Unterricht. Und so bleibt denn nichts anderes übrig, als sie, ebenso wie das Klassengebet und die weltlichen Feiern, von den einzelnen Lehrern des ganzen Kollegiums ohne Unterschied abhalten zu lassen, soweit eben die Konfessions- oder Religionsunterschiede nicht hinderlich sind. Wissenschaftliche Schwierigkeiten kann das nicht haben, selbst wenn einschlägige Hülfsmittel, die unsern Forderungen entsprechen, noch nicht vorhanden sein sollten[2]). Denn es handelt sich hier nur um diejenige allgemeine Bildung in der Religion, die von jedem Lehrer einer höheren Lehranstalt schon durch die Abiturienten-Prüfung nachgewiesen und bei Gelegenheit des Staatsexamens noch einmal besonders festgestellt werden mufs, wenn auch die in der freien Persönlichkeit verkörperte und zum persönlichen Leben gewordene religiöse Wahrheit hierbei als Ideal vorschweben wird. — Freier Vortrag kann als auf besonderer Gnadengabe beruhend nicht allgemein verlangt werden. Am besten freilich ist es, wenn der Lehrer die Gefühle seines Herzens mit seinen eigenen Worten ausspricht[3]). Nimmt der Ausdruck des religiösen Gefühles unwillkürlich poetische Form an, so wird der Eindruck auf den Schüler um so mächtiger sein, wenn diese Darstellungsweise ihn die gröfsere Wärme und Überzeugungstreue des Lehrers unmittelbar empfinden läfst.[4]) Aber kein Geringerer als Luther hat auch gesagt: „Man verachte nicht ge-

---

[1]) Die Einrichtung verschiedener besonderen Andachten unterliegt naturgemäfs denselben Gesetzen wie diejenige besonderer Religions-Stunden.

[2]) Der zweite Teil unserer Arbeit, eine praktische Anleitung nebst Beispielsammlung folgt demnächst. Hoffentlich beseitigt dieselbe die eigentümliche aber berechtigte Scheu bes. bei jüngeren Lehrern (vgl Erbach, Evang. Schulandachten, Vorwort), soweit sie in der Schwierigkeit einer zweckmäfsigen Andachtsgestaltung ihren Grund hat. Vgl. S. 27 Anm. 1.

[3]) Engelbrecht, Gebete für Stadt- und Landschulen, Vorrede S. 6.

[4]) „Während nun an einigen Anstalten Abschnitte aus der heiligen Schrift vorgelesen werden, zieht man an anderen ein Gebet in poetischer Form oder ein Gesangbuchslied vor.“ (Felsch u. Heinze, Schulandachten, Vorw.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schriebene Gebete[1]). Und eine sorgfältige[2]) Benutzung schriftlicher Gebete schliefst das Gebet aus dem Geiste nicht aus[3]).

Während es weiter bei der häuslichen Andacht keinerlei Unterschied macht, wenn Eltern und Kinder und Gesinde bunt durcheinander sitzen oder stehen, ja das Jüngste oder Liebste vielleicht noch auf dem Schofs der Mutter liegt und das Ganze sich höchstens um den Vater als den natürlichen Mittelpunkt gleichsam von selbst herumgruppiert, ist in der Schulandacht zunächst der Gegensatz zwischen Lehrer und Schüler dadurch auch äufserlich festzuhalten, dafs dem Kollegium entsprechend seiner Stellung vorn ein besonderer Platz reserviert wird, auf welchem der Direktor als Leiter der Anstalt durch einen festen, nicht wechselnden Sitz markiert wird, während der jedesmalige Leiter der Andacht stets von einem allen sichtbaren und alle überschauenden, also erhöhten, Platz (Katheder) herabspricht, der zur Vermeidung von Störung Sommer und Winter angemessenes Licht haben mufs. Die Reihenfolge der Leiter der Andacht entspricht am natürlichsten der Rangordnung des Kollegiums, doch kann das Prinzip derselben auch mehr demokratisierend von der Abfolge der Klassen entnommen werden, sodafs in der ersten Woche die Lehrer, welche die erste resp. letzte Stunde in Prima haben, die Andacht leiten werden usw. Es genügt übrigens, dafs aufser dem Direktor, der immer anwesend sein mufs[4]), diejenigen Lehrer an der Andacht teilnehmen, welche die erste resp. letzte Stunde der Woche auch sonst beschäftigt sind; das Bild des Schulorganismus ist damit schon voll realisiert.

Bezüglich der Raum-Einteilung für die Schüler gebietet es endlich die Ordnung behufs Abbilds des Gesamt-Organismus, dafs Klasse auf Klasse der Reihe nach sitzt, die Kleinen wegen der besseren Aus- und Aufsicht voran, und dafs jeder einzelne Schüler seinen bestimmten Platz gleich zu Anfang des Semesters angewiesen erhält. Eine Kontrolle ist in der Aula kurz vor dem Beginn der Andacht nicht unangebracht, indem die Bank-Ersten einem dazu bestellten Lehrer die Fehlenden in unauffälliger Weise schnell melden. Dieselbe kann aber auch erst in der Klasse nachträglich geübt werden. Die Zugänge zur Anstalt müssen gleich nach dem Anfangs-Läuten geschlossen werden und bleiben erst dann wieder geöffnet, wenn alle Teilnehmer der Andacht in die Klassen zurückgelangt sind. So kann man nicht nur die Verspäteten resp. sich Entziehenden fesstellen, sondern auch verhüten, dafs die etwa vorhandenen Andersgläubigen ohne Aufsicht in den Klassen sich aufhalten.

Während zweitens die häusliche Feier durch das Lallen und selbst durch das Schreien der Kleinen nicht wesentlich gestört werden kann, fordert der Ernst und die

---

[1]) s. Ludwig Schwenke, Evgl. Schulgebete, Vorw. S. 3.

[2]) „Über den möglichen Gebrauch durch den Lehrer erlaube ich mir noch einige Worte. Entweder memoriere der Lehrer das einzelne Gebet. Das ist nicht so sehr viel verlangt. Die Prediger müssen ja alle Predigten memorieren. Oder wer sich zu schwach dazu weifs, lese das Gebet vor den Kindern. Dann aber dürfte es sich empfehlen, dafs der Lehrer dasselbe wenigstens vorher durchgelesen hätte. Er mache es sich wenigstens so weit zu eigen, dafs er es in würdiger Weise vortrage. Ein anderweitiger Gebrauch wird sein, wenn der Lehrer sich nur den Gedanken und den Gedankengang des Gebetes durch mehrmaliges Lesen einprägt, dann aber die Form selbst schafft." (Ballien, Schulgebete, Vorwort).

[3]) Haverkamp, Schulgebete, Vorwort S. III.

[4]) In gemischten Schulen mit bes. getrennten Andachtsübungen natürlich, wie der betr. Oberst oder Reichstags-Präsident, bei der Andacht seiner Konfession oder Religion.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

strenge Gesetzmäfsigkeit der Schule die heiligste Ruhe. Die Klassen sind deshalb auf das gegebene Zeichen in der oben erwähnten Reihenfolge Mann für Mann in der Sitzordnung unter Leitung des Lehrers in ruhigem Schritt nach der Aula und nachher ebenso wieder zurückzuführen. In der Aula selbst ist streng auf ruhige Haltung zu sehen, Mangel an Sammlung ist aufs eindringlichste zu rügen, Schwatzen, Drängen und Stofsen unnachsichtlich zu strafen. Damit durch Aussetzen des Gesanges infolge von Textes-Unkenntnis die Feier nicht beeinträchtigt werde, hat jeder sein Gesangbuch mitzubringen, und ist zur Vermeidung von jeglichem Anlafs zur Störung gegenseitiges Einsehen nur ausnahmsweise zu gestatten. Die Melodie durch einen Vorsänger leiten zu lassen, pafst in unserer, an eine Fülle von musikalischen Instrumenten gewöhnten Zeit, wohl noch event. für die Hausandacht, für die Schule nicht mehr; das Auffällige, weil Ungewohnte, würde stören. Wir verlangen heutzutage, wo die Schüler zum gröfsten Teil im Hause sowie in der Kirche daran gewöhnt sind, auch für den Gesang in unserer Schulandacht entschieden Begleitung. Unbekanntere Melodien sind zu vermeiden, wenn nicht durch falsches Singen und Disharmonien der Zweck des Gesanges (vgl. S. 25) gefährdet werden soll. Jedoch ist andererseits im Gesangunterricht durch Einübung der gangbarsten Choräle möglichst dafür zu sorgen, dafs die Auswahl der Lieder nicht ohne triftigen Grund beschränkt zu werden braucht.

Aufstehen, das Symbol der Ehrfurcht und des Entgegenkommens, ist während des Vortrags ordnungsmäfsig. Besondere Feier-Kleidung soll, da es sich um eine interne Feier handelt, an die sich sogleich die Werktagsarbeit anschliefst, nicht verlangt werden.

Die Strafen für unmotiviertes Fehlen, direkte Störung, Beschäftigung mit fremden Dingen usw. sind gemäfs dem formalen Charakter des Objekts, bezüglich dessen gesündigt wird, besonders scharf zu fassen und konsequent durchzuführen. Doch fordert andererseits der inhaltliche Charakter wenn irgendwo, so hierbei die möglichste Milde. Das Dilemma löst sich durch betonte Anwendung der präkavierenden Methode. Dieselbe schliefst nach ihrer negativen Seite die sorgfältigste Vermeidung aller Fehler in sich, die wir im Laufe unserer Darlegung glaubten abweisen zu müssen, als mit der Idee der Schulandacht an höheren Lehranstalten unvereinbar. Positiv wird das oben erwähnte Interesse an der Sache selbst wenigstens im Verlaufe des Aktes hier hauptsächlich wirken,[1]) während ein stilles Vaterunser, ja eine blofs wortlose andächtige Pause nach dem Segensspruch besonders geeignet ist, selbst die letzte Erregung des einzelnen ausklingen zu lassen und das Ganze so wirksam abzuschliefsen, dafs auch der Aufbruch, der sonst leicht tumultuarisch wird, sicher innerhalb des Rahmens der Feier bleiben mufs. Im übrigen dürfte der Aufenthalt eines Lehrers etwa im Mittelgang oder an der Rückwand der Aula durch die blofse Gegenwart allen Unfug, soweit das überhaupt in unserer Gewalt steht, unmöglich machen.

Wenden wir uns nun zum Schlufs noch zu einer rationellen und festen Anordnung der einzelnen Teile der Andacht selber, die wir bald hier bald dort in Gruppen oder einzeln gefunden haben, so mufs selbstverständlich bei unserer gemeinsamen Feier das Wort Gottes, wie es den Höhepunkt bildet, auch äufserlich Mittelpunk des Ganzen sein.

Da die Perikopen jedoch, die nach den obigen Erörterungen vor allem heranzu-

---

[1]) Vgl. R. Starck, Die allgem. Schulandacht (Württ. Schulwochenbl. v. 25. April 85).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ziehen sind, sowohl Evangelien- als auch Epistelstellen darbieten, die Schule aber am Anfang und Schlufs der Woche, die mit dem Sonntag beginnt, ihre Andacht abhält, so fragt es sich hier zugleich, welche Perikope des Sonnabends und welche des Montags zu Grunde zu legen ist. Die Frage löst sich indessen leicht aus der Eigentümlichkeit der Urkunden, denen beide entnommen sind. Die Evangelienbücher sind bekanntlich Urkunden der Grundlegung, die Briefe gehören zu denjenigen der Entwicklung des Neuen Bundes; jene geben also grundlegende, diese entwickelnde Gedanken. Und so ist denn klar, dafs das Evangelium, welches die allgemeine Bedeutung des betr. Sonntags hervorhebt, in der Schule vor diesem Tage d. h. also am Schlufs der Woche, die Epistel dagegen bei Beginn derselben, am Montag behandelt werden mufs, weil sie als apostolische Anwendung des im Evangelium ausgesprochenen Grundgedankens kanonisches Vorbild und naturgemäfsen Übergang zur Anwendung für die mit dem Montag beginnende Schulwoche darbietet.

Entspricht es weiter der gröfseren Regellosigkeit der Hausandacht, gemäfs dem ungezwungenen Charakter des Hauses überhaupt, der den Schrifttext Vers für Vers erklärenden und anwendenden Vortragsgattung der im engeren Sinne sog. Homilie sich zu bedienen, so fordert der wissenschaftliche Unterricht der höheren Lehranstalt auch in der Andacht die streng logische Gliederung des Vortrags in Einleitung, Abhandlung und Schlufs. Da der Zweck der Andacht aber mit der unmittelbaren Einwirkung des Bibelwortes steht und fällt, so dürfen alle Erklärungen und sonstigen Zuthaten, um das unmittelbare Interesse am reinen Worte Gottes nicht zu beeinträchtigen, den Bibeltext selber weder beschweren noch unterbrechen. Vielmehr wird alles, was zum Verständnis der Form und des Inhalts sowie des momentanen religiösen Bedürfnisses nötig erscheint, als natürliche Voraussetzung dem Bibeltexte einleitend vorausgehen [1]). Alle sittlich-praktischen Folgerungen samt ausklingendem Wunsche oder Gebete (S. 32 und 24 Anm. 3) müssen aber dem eigentlichen Bibelwort nachfolgen [2]). Doch können erfahrungsmäfsig Erklärungen und dergl. auch zum Teil erst im zusammenfassenden Schlufswort erscheinen, wo sie dann zu nachträglicher aber, in gesteigerter Spannung durch entgegenkommendes Bedürfnis erfafst, oft zu viel wirksamerer Beleuchtung dienen.[3])

Zunächst um diesen Höhe- und Mittelpunkt des Ganzen gruppiert sich nun entsprechend seinem Zwecke, zu spannen und abzuspannen, der musikalische Teil. Aber erst dem durch den allgemeinen Gesang angeregten Gefühle wird überhaupt auch die ideale Stimme der Gesamt-Kirche in den Gesängen des Chores hörbar und verständlich werden, die allein und ohne Vermittelung dieser Grundlage das Herz nur staunen macht und ihren Zweck nie erfüllen dürfte. Selbstverständlich mufs also der Chorgesang als Steigerung erst nach dem allgemeinen Eingangsliede folgen. Beiden voran geht, durch den Leiter der Andacht angegeben, die Bezeichnung des allgemeinen Liedes nach Nummer

---

[1]) Wohl aus dem entsprechenden Gefühl heraus hat Stiepel (Das Buch der Andacht für evang. Schulen), wie er in der Vorrede (S. V) sagt, „jedem Gebete eine Erweckung zur Andacht vorhergehen lassen." — Vgl. Rinneberg in der Zeitschr. f. d. evgl. Religions-Unterricht III Jahrg. Heft 2, S. 156: „Erst die Fühlung gewinnen, erst sich der Leitung versichern . . ."

[2]) Rinneberg a. a. O. S. 157: „Man lehne sich an ein passend ausgewähltes Schriftwort an . . . Daran (ich möchte sagen „daraus") ein Gebet, — die reife Frucht der vorangehenden Betrachtung!"

[3]) Vgl. z. B. Franz, Schulandachten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Anfangsworten sowie die Ziffer der zum Beginn und zum Schlufs[1]) der Andacht zu singenden Verse desselben.

Will man endlich auch hier noch, wo die Gemeinde am meisten selbständig hervortritt, um so mehr den Charakter der Schule betonen, so mag der Eingangsspruch des Vortragenden etwa auf das allgemein übliche und gewöhnlich uniform gehaltene Klassengebet rekurrieren, während am Schlusse durch ein entsprechendes Zeichen des Direktors zum stillen Gebete das Gesamtbild auch von dieser Seite in dem Schul-Organismus passend eingeschlossen erscheinen mufs.

In dieser Weise ihrem Inhalt nach festgestellt und ihrer Form nach aufgebaut, dürfte denn die Schulandacht der Idee einer höheren Lehranstalt theoretisch am meisten entsprechen. Ob hiermit die religiöse Erziehung an diesem Punkte tief und ernst genug im Sinne unseres Motto gefafst ist, kann von uns nicht entschieden werden. Aber vielleicht werden die Ansichten über die zweckmäfsigste Einrichtung der Schulandacht fortan weniger weit auseinandergehen.[2]) Wenn der kunstgemäfse Unterricht Interesse für den betr. Gegenstand erregen soll und umgekehrt das Interesse der Prüfstein für die Richtigkeit der Methode sein mufs,[3]) so kann der Verfasser im vollen Bewufstsein von 1. Kor. 3, 7 wenigstens die Versicherung geben, dafs er in seiner Lehrthätigkeit die unzweideutigste praktische Bewährung seiner Theorie bei Schülern, Kollegen und Vorgesetzten erhalten hat.

Und somit möchte denn nun wohl endgültig nicht blofs die psychologische Möglichkeit und der Ort der Schulandacht in dem Gesamtorganismus einer höheren Lehranstalt aufgezeigt sein, sondern ebenso auch ihre pädagogische Notwendigkeit für erwiesen angesehen werden können.

---

[1]) Palmié, Evgl. Schulagende fordert Vorw. S. IV, dafs der Schlufsvers jedesmal demselben Liede entnommen ist wie der Eingangsvers.

[2]) Vgl. Mensch, Evgl. Schulagende, Vorrede.

[3]) Vgl. Herbarts Pädagogische Schriften z. B. I, S. 211.

Vorliegende Arbeit bildet nur einen Bruchteil von einem gröfseren Werke über den gesamten Religions-Unterricht. Der Verf. hatte sich entschlossen, zunächst dieses Stück zu veröffentlichen, weil er unter den gegebenen Verhältnissen nicht glaubte hoffen zu dürfen, in absehbarer Zeit weitere Erfahrungen auf dem betr. Gebiete machen zu können.

Eine für den Abschlufs der „Grundlegnng“ geplante „Geschichte der Schulandacht an höheren Lehranstalten“ mufste an dieser Stelle fortbleiben, weil der zu Gebote stehende Raum bereits weit über die Durchschnittsgrenze in Anspruch genommen ist. Ein Ersatz ist durch vollständige Angabe der in der Kgl. Bibliothek vorhandenen Litteratur von evgl. Andachtsbüchern versucht worden.

Interessenten endlich zum Schlufs noch die Mitteilung, dafs zwei Andachts-Proben des Verf., je über Evang. und Ep., voraussichtlich demnächst in unserer „Zeitschrift für den evgl. Religionsunterricht“ (Berlin, H. Reuthers Verlagsbuchhandlung) abgedruckt werden.

Druck von W. Pormetter in Berlin.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Anfangsworten sowi… …n Schlufs[1]) der Andacht zu singenden Verse desselb…

Will man endlic… …am meisten selbständig hervortritt, um so mehr de… …nag der Eingangsspruch des Vortragenden etwa auf … …uniform gehaltene Klassengebet rekurrieren, währ… …endes Zeichen des Direktors zum stillen Gebete das … …m Schul-Organismus passend eingeschlossen erscheine…

In dieser Weis… …ihrer Form nach aufgebaut, dürfte denn die Schulan… …stalt theoretisch am meisten entsprechen. Ob hierm… …Punkte tief und ernst genug im Sinne unseres Motto… …chieden werden. Aber vielleicht werden die Ansic… …ung der Schulandacht fortan weniger weit auseinand… …Unterricht Interesse für den betr. Gegenstand errege… …der Prüfstein für die Richtigkeit der Methode s… …im vollen Bewufstsein von 1. Kor. 3, 7 wenigstens … …einer Lehrthätigkeit die unzweideutigste praktisc… …chülern, Kollegen und Vorgesetzten erhalten hat.

Und somit möc… …lofs die psychologische Möglichkeit und der Ort de… …us einer höheren Lehranstalt aufgezeigt sein, sonder… …wendigkeit für erwiesen angesehen werden können…

---

[1]) Palmié, Evgl. … Schlufsvers jedesmal demselben Liede entnommen ist wie de…

[2]) Vgl. Mensch, E…

[3]) Vgl. Herbarts …

Vorliegende Arbei… …ifseren Werke über den gesamten Religions-Unterricht. Der V… …s Stück zu veröffentlichen, weil er unter den gegebenen Verhäl… …osehbarer Zeit weitere Erfahrungen auf dem betr. Gebiete mach…

Eine für den Absc… …hte der Schulandacht an höheren Lehranstalten“ mufste an d… …stehende Raum bereits weit über die Durchschnittsgrenze in … …durch vollständige Angabe der in der Kgl. Bibliothek vorhand… …versucht worden.

Interessenten endl… …wei Andachts-Proben des Verf., je über Evang. und Ep., vorau… …für den evgl. Religionsunterricht“ (Berlin, H. Reuthers Verlag…

Grauskala #13 B.I.G.
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 B 13 14 15 16 17 18 19
C Y M

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf